

D. A. CARSON

_____ Aufgrund der _____
Liebe Gottes

BAND 2

Ein täglicher Begleiter,
um die Reichtümer in Gottes Wort zu entdecken



**SOLID
ROCK**

INHALTSVERZEICHNIS

Hinweise zur deutschen Ausgabe	11
Vorwort	13
Einleitung	15
Tabelle der täglichen Bibellese nach M'Cheyne	19
Andachten	33
Allgemeines Verzeichnis	398
Bibelstellenverzeichnis	415

VORWORT



Dieses Buch ist für Christen, die die Bibel lesen wollen, und zwar die ganze Bibel. Es ist der zweite von zwei Bänden, die beide das gleiche Ziel verfolgen.

Das Beste, was Christen tun können und was sie in der Vergangenheit auch getan haben, ist, sich in die Bibel zu vertiefen. Sie sagen mit Hiob: „Ich habe die Worte seines Mundes mehr geschätzt als mein tägliches Brot“ (Hiob 23,12). Diesen Vergleich sollten die Kinder Israels in der Wüste lernen: Es heißt, dass Gott sie in den Hunger führte und sie dann mit Manna speiste, um sie zu lehren, „dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund des Herrn kommt“ (5.Mose 8,3) – Worte, die der Herr Jesus zitierte, als er selbst in Versuchung geriet (Mt 4,4). Nicht nur für das Buch der Offenbarung gilt: „Glücklich, wer aus diesem Buch vorliest, und glücklich, wer diese prophetische Botschaft hört und sich danach richtet!“ (Offb 1,3*). In der Nacht, in der er verraten wurde, betete Jesus Christus für seine Jünger folgende Worte: „Mach sie durch die Wahrheit zu Menschen, die dir geweiht sind. Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh 17,17*). Das Mittel, mit dem Gott Männer und Frauen heiligt und sie zu seinem Volk macht, ist das Wort der Wahrheit.

Die Herausforderung ist in den letzten Jahren aufgrund mehrerer Faktoren immer größer geworden. Wir alle müssen uns den alltäglichen Sünden der Faulheit oder der mangelnden Disziplin, den Sünden des Fleisches und des Stolzes stellen. Aber es gibt noch weiteren Druck: Das hohe Tempo des Lebens bietet uns viele Ausreden, um das Wichtige auf dem Altar des Dringlichen zu opfern. Die ständige Reizüberflutung von allen Seiten macht leicht süchtig – wir gewöhnen uns daran, unterhalten und abgelenkt zu werden, und es ist schwierig, sich den Raum und die Stille zu verschaffen, die für das ernsthafte und besinnliche Bibellesen notwendig sind. Noch schwerwiegender ist, dass der zunehmende biblische Analphabetismus in der westlichen Kultur dazu führt, dass die Bibel selbst für viele Christen zunehmend ein verschlossenes Buch ist. Während sich die Kultur von ihrer früheren Verwurzelung in einem jüdisch-christlichen Verständnis von Gott, Geschichte, Wahrheit, Recht und Unrecht, Sinn, Gericht, Vergebung und Gemeinschaft entfernt, erscheint die Bibel immer fremder und eigenartiger. Aus genau demselben Grund wird es umso dringlicher, sie wieder und wieder zu lesen, damit zumindest bekennende Christen das Erbe und die Ausrichtung einer Gesinnung bewahren, die von der Bibel geprägt und von ihr durchdrungen ist.

Dieses Ziel soll mit diesem Buch gefördert werden. Andachtsbücher neigen dazu, kurze, persönliche Lesungen aus der Bibel anzubieten, manchmal nur einen oder zwei Verse, gefolgt von einigen Absätzen erbaulicher Ausführungen. Zweifellos sind sie eine große Hilfe für Gläubige mit persönlichen Herausforderungen, Ängsten und Hoffnungen. Aber sie vermitteln nicht den *Rahmen* dessen, was die Bibel sagt – den „Handlungsstrang“ oder die „Storyline“ –, das große Ganze, das den Sinn all der kleinen Teile der Bibel ausmacht. Falsch angewandt, können solche Andachtsbücher letztlich zu der zutiefst falschen Auffassung führen, dass Gott existiert, um meine Probleme zu lösen. Sie können zutiefst falsche Auslegungen einiger Bibelstellen fördern, einfach, weil die wenigen Stellen, die sie behandeln, nicht mehr in den Rahmen des großen Ganzen gestellt werden, das allmählich aus dem Blickfeld gerät. Nur ein systematisches und wiederholtes Lesen der ganzen Bibel kann diesen Herausforderungen begegnen.

Dazu ermutigt dieses Buch. Hier findest du einen Plan, der dir helfen wird, das Neue Testament und die Psalmen zweimal und den Rest der Bibel einmal im Laufe eines Jahres zu lesen – oder, bei einer Abwandlung des Plans, im Laufe von zwei Jahren. Für jeden Tag wird ein Kommentar angeboten, aber dieses Buch verfehlt sein Ziel völlig, wenn du den Kommentar und nicht die zugewiesenen Bibelstellen liest.

Das hier vorgestellte Leseschema ist eine leichte Abwandlung eines Schemas, das vor anderthalb Jahrhunderten von einem schottischen Pastor, Robert Murray M'Cheyne, entwickelt wurde. Wie es funktioniert und warum dieses Buch „Band zwei“ ist (obwohl es das ganze Kalenderjahr abdeckt), wird in der Einleitung erläutert.

Ich bin meinem Doktoranden Tom Wood, unterstützt von Lesley Kim, sehr dankbar für die außerordentliche Arbeit, die sie in die Stichwortverzeichnisse gesteckt haben. Die Stichwortverzeichnisse ermöglichen es, ganze biblische Themen durch den Kanon zu verfolgen. Auf diese Weise können diese beiden Bände den Lesern bei der Entwicklung einer biblischen Theologie helfen.

„Genauso, wie ein neugeborenes Kind auf Muttermilch begierig ist, sollt ihr auf Gottes Wort begierig sein, auf diese unverfälschte Milch, durch die ihr heranwacht, bis das Ziel, eure endgültige Rettung, erreicht ist. Ihr habt von dieser Milch ja schon getrunken und habt erlebt, wie gütig der Herr ist“ (1.Petr 2,2-3*).

Soli Deo gloria.

D. A. Carson,
Trinity Evangelical Divinity School

EINLEITUNG



Robert Murray M'Cheyne wurde am 21. Mai 1813 in Edinburgh geboren. Er starb in Dundee am 25. März 1843 – noch keine dreißig Jahre alt. Er war seit 1836 als Pastor von St. Peter's in Dundee tätig. Obwohl er noch so jung war, war er in ganz Schottland als „der heilige M'Cheyne“ bekannt und sein bemerkenswerter Einfluss war nicht nur auf Schottland beschränkt.

Sein Freund und Amtskollege, Andrew Bonar, sammelte einige von M'Cheynes Briefen, Botschaften und verschiedene Papiere und veröffentlichte sie 1844 zusammen mit einer kurzen Biografie unter dem Titel *Robert Murray M'Cheyne: Memoir and Remains* [Deutsch: *Das Leben von Robert Murray M'Cheyne*]. Dieses Werk ist weithin als einer der großen geistlichen Klassiker anerkannt worden. Innerhalb von fünfundzwanzig Jahren nach seiner ersten Veröffentlichung erfolgten 116 britische Auflagen, ohne die Veröffentlichungen in Amerika und anderswo einzurechnen. Heutige Gläubige, die sich für ein christliches Leben im Zeichen einer echten Erweckung interessieren, könnten kaum Besseres tun, als diese Sammlung von Schriften zu lesen und darüber nachzudenken.

Eines von M'Cheynes ständigen Anliegen war es, seine Gemeinde und sich selbst zum Lesen der Bibel zu ermutigen. Einem jungen Mann schrieb er: „Natürlich liest Du Deine Bibel regelmäßig, aber versuche, sie zu verstehen, und noch mehr, sie zu fühlen. Lies mehr als nur einen Teil auf einmal. Wenn Du zum Beispiel 1.Mose liest, lies auch einen Psalm; oder wenn Du Matthäus liest, lies auch einen kleinen Teil eines Briefes. Verwandle die Bibel in ein Gebet. Wenn Du also den ersten Psalm liest, breite die Bibel auf dem Stuhl vor Dir aus, knie nieder und bete: ‚O Herr, gib mir die Seligkeit des Menschen‘; ‚lass mich nicht im Rat der Gottlosen stehen‘. Das ist der beste Weg, um die Bedeutung der Bibel zu verstehen und beten zu lernen.“ Dies war kein wunderlicher oder weltfremder Pietismus, denn gleichzeitig studierte M'Cheyne selbst fleißig Hebräisch und Griechisch. Während seines Theologiestudiums traf er sich regelmäßig mit Andrew Bonar, Horatius Bonar und anderen gewissenhaften, in Ausbildung befindlichen Geistlichen zu Gebet, Studium und Übungen in Hebräisch und Griechisch. Sie nahmen die Bibel in ihrem Leben und in ihren Predigten so ernst, dass der berühmte Thomas Chalmers, damals Professor für Theologie, als er von ihrer Herangehensweise an die Bibel hörte, gesagt haben soll: „Ich mag diese jungen Männer die das so wörtlich nehmen.“

Da es sein Wunsch war, ernsthaftes Bibellesen zu fördern, erstellte M'Cheyne einen Plan für die tägliche Lektüre, der die Leser zweimal pro Jahr durch das Neue Testament und die Psalmen und einmal durch den Rest der Bibel führen sollte. Er ist in leicht abgewandelter Form am Ende dieser Einleitung aufgeführt.¹ Eine Erläuterung des Schemas dürfte hilfreich sein.

Die erste Spalte ist selbsterklärend: Sie listet das Datum für jeden Tag des Jahres auf. Die folgenden Punkte erläutern die anderen Merkmale der Tabelle und den Aufbau dieses Buches.

(1) Ursprünglich führte M'Cheyne zwei Spalten mit der Bezeichnung „Familie“ und zwei mit der Bezeichnung „Verborgen“ auf. Von einigen Ausnahmen abgesehen, sollten die Bibelstellen in den Spalten „Familie“ in der Familienandacht und die in den Spalten „Verborgen“ in der persönlichen Andacht gelesen werden. Die Wahl des Wortes *verborgen* geht auf Matthäus 6,6 zurück und war zu M'Cheynes Zeiten gebräuchlich. Ich habe die beiden Spaltenpaare mit „Familie“ beziehungsweise „Privat“ bezeichnet.

(2) Für diejenigen, die die Tabelle für rein private Andachten verwenden, sind die Überschriften von geringer Bedeutung. In den letzten anderthalb Jahrhunderten haben viele, viele Christen diese Tabelle auf genau diese Weise verwendet – als Leitfaden und Zeitplan für ihre eigene Bibellektüre.

(3) Dass es zwei Spalten für „Familien“-Lesungen und zwei Spalten für „Privat“-Lesungen gibt, spiegelt M'Cheynes Ansicht wider, dass Christen aus mehr als einem Teil der Bibel gleichzeitig lesen sollten. Das hilft nicht nur, die verschiedenen Abschnitte gedanklich miteinander zu verknüpfen, sondern auch, sich durch einige Teile der Bibel zu führen zu lassen, die auf den ersten Blick etwas magerer scheinen als andere (zum Beispiel 1. Chr 1–12).

(4) Wenn du die vier für jedes Datum aufgelisteten Abschnitte durchliest, wirst du binnen eines Jahres, wie ich angedeutet habe, das Neue Testament und die Psalmen zweimal und den Rest der Bibel einmal durchlesen. Wenn dir das aber aus irgendeinem Grund zu schnell geht, dann lies im ersten Jahr die Stellen in den ersten beiden Spalten (mit der Überschrift „Familie“) und im zweiten Jahr die Stellen in den letzten beiden Spalten (mit der Überschrift „Privat“). Dadurch wird das Lesetempo natürlich halbiert.

(5) Eine Seite dieses Buches ist jedem Tag gewidmet. Oben auf der Seite befindet sich das Datum, gefolgt von den Verweisen auf die vier Textpassagen. Das zweite Paar, das sich mit den Spalten „Privat“ deckt, ist kursiv angegeben; die ersten beiden, die mit denen in der Spalten „Familie“ übereinstimmen, sind in normaler Schriftart angegeben. Der „Kommentar“, der den Rest der Seite einnimmt, basiert gelegentlich auf einem Thema, das alle vier Passagen miteinander verbindet, meistens aber auf einem Thema oder Text, der in den kursiv gedruckten Passagen zu finden ist. Mit anderen Worten, dieser zweite Band ergänzt den ersten Band, der den Fokus auf die beiden ersten Spalten legte. In diesem Band konzentriere ich mich also auf das zweite Spaltenpaar. In diesem Band habe ich den Kommentar nicht auf die Stellen in nur

1 Das Original ist in vielen Ausgaben des bereits erwähnten Buches zu finden, nämlich in Andrew A. Bonar, Hrsg., *Robert Murray M'Cheyne: Memoir and Remains*. Mein Exemplar stammt aus dem Nachdruck von 1966, herausgegeben von Banner of Truth, der Ausgabe von 1892 entnommen, S. 623–628. Einige populäre Ausgaben, wie die zweibändige Taschenbuchausgabe, die von Moody Press (n.d.) veröffentlicht wurde, lassen die Tabelle weg. Die wichtigsten inhaltlichen Änderungen, die ich vorgenommen habe, sind vier Stellen, an denen ich die Unterbrechung des Textes um zwei oder drei Verse geändert habe.

einer Spalte beschränkt (beispielsweise der dritten Spalte), weil ich in Übereinstimmung mit M'Cheyne davon ausgehe, dass die Konzentration auf nur einen Teil der Schrift, in diesem Fall die historischen Bücher des Alten Testaments, nicht so hilfreich ist wie eine breitere Darstellung der Heiligen Schrift. Deshalb habe ich in der Regel einen Abschnitt der Bibel aus den letzten beiden Spalten kommentiert. Wenn ich mich zum ersten Mal auf die Stelle beziehe, die ich kommentiere, setze ich den Verweis in Fettschrift.

(6) Diese Seiten erheben keineswegs den Anspruch, ein Kommentar zu sein, wie dieses Wort allgemein verstanden wird. Mein Ziel ist viel bescheidener: erbauliche Anmerkungen und Überlegungen zu einem Teil der angegebenen Texte zu liefern und so die Leserinnen und Leser zu ermutigen, weiter über die gelesenen Bibelstellen nachzudenken. An diesen Kommentaren mag ungewöhnlich erscheinen, dass ich versucht habe, zumindest einige von ihnen dazu zu verwenden, dem Leser zu helfen, das Gesamtbild des biblischen „Handlungsstrangs“ im Auge zu behalten und zu erkennen, welche Bedeutung dies für unser Denken und Leben hat. Mit anderen Worten: Obwohl ich möchte, dass die Anmerkungen erbaulich sind, ist dies nicht immer persönlicher, individueller Art. Mein Ziel ist es, auf eine wie auch immer geartete Weise zu zeigen, dass die Lektüre der ganzen Bibel aufmerksame Christen zu theologischem und ganzheitlichem Denken, aber auch zu Ehrfurcht und Demut anregen muss.

Abschließend möchte ich noch ein paar praktische Vorschläge machen. Wenn du etwas auslassen musst, dann lass dieses Buch aus und lies stattdessen die Bibel. Wenn du in Verzug gerätst, nimm das nicht als Ausrede, um bis zum nächsten 1. Januar zu warten. Hole entweder den Rückstand auf (durch einen Nachmittag fleißigen Lesens, vielleicht an einem Sonntag), oder gehe bis zu dem Punkt vor, an dem du sein solltest, und mache dort weiter. Wenn es dein Zeitplan zulässt, lege eine regelmäßige Zeit und einen regelmäßigen Ort für deine Bibellese fest. M'Cheyne selbst schrieb: „Unsere verborgene Lektüre soll vor der Morgendämmerung des Tages beginnen. Lasst Gottes Stimme die erste sein, die wir am Morgen hören.“ Ob das für dich die beste Zeit des Tages ist, spielt keine Rolle; wichtig sind vielmehr regelmäßige Gewohnheiten. Denke beim Lesen daran, dass Gott selbst erklärt hat: „Diesen schätze ich: den, der demütig und reuevoll im Geist ist und vor meinem Wort zittert.“ (Jes 66,2). Lerne zu verstehen, was eine bestimmte Passage aussagt, und bete sie zum Herrn zurück – sei es in Form von Bitten, Dank, Lob oder ehrlichem Zweifel. Mit der Zeit wird das Studium der Bibel so sehr mit deinem Gebet verbunden sein, dass die beiden kaum mehr voneinander zu unterscheiden sind.²

2 Ich habe versucht, dazu einige praktische Hinweise zu geben in *Lernen, zu beten: Geistliche Erneuerung durch Gebet*, 3 L, 2012.

1. JANUAR

1. Mose 1; Matthäus 1; Esra 1; Apostelgeschichte 1



DIE ERSTEN SCHRITTE AUF DEM WEG ZUR RÜCKKEHR ISRAELS aus dem Exil und zum Wiederaufbau des Tempels (**Esr 1**) sind von großer Bedeutung:

(1) Jemandem, der sich mit Geschichte nicht auskennt, könnte es verziehen werden, wenn er denkt, dass Israel die einzige Volksgruppe war, die aus der Knechtschaft des Exils befreit wurde. Historisch gesehen ist das nicht der Fall. Als die Perser die Babylonier (die Juda ins Exil geschickt hatten) ablösten, kehrte König Kyrus von Persien die babylonische Politik um. Die Babylonier (und vor ihnen die Assyrer) deportierten die Aristokratie und die führenden Bürger der unterworfenen Gebiete. Die Rebellion in der antiken Welt hing oft an dem dreifachen Band von Volk, Land und Religion. Wenn einer dieser drei Stränge entfernt werden konnte, war die Wahrscheinlichkeit einer Revolte geringer. Indem sie alle Anführer jeder Ausprägung einer Kultur in ein neues, weit von ihrem eigenen Land entferntes Gebiet verlegten (und damit Volk und Land voneinander trennten), sicherten diese Reiche eine Art Frieden. Offensichtlich brachte dies aber auch enorme Verlagerungen mit sich, die viele negative Auswirkungen gehabt haben müssen, nicht zuletzt wirtschaftliche. Was auch immer die Gründe waren, Kyrus beendete nicht nur diese Politik, sondern erlaubte den Verbannten – einschließlich den Juden – die Rückkehr in ihre Heimat.

(2) Aber Esra hat recht, wenn er dies als das Werk Gottes versteht: „Der Herr bewegte das Herz von Kyrus, dem König von Persien“ (1,1). Zu einem anderen Zeitpunkt veranlasste der Herr eine Volkszählung in der gesamten römischen Welt, um eine schwangere Frau nach Bethlehem zu bringen – wieder einmal, um eine alte Verheißung zu erfüllen (Lk 2).

(3) Die Prophezeiung in diesem Fall ist laut Esra die von Jeremia (Esr 1,1), die sich wahrscheinlich auf Jeremia 25,11-12; 29,10-14; 51 bezieht. Es wäre ein Fehler, Esra 1,1 so zu lesen, als ob Gott in irgendeiner Art und Weise an Jeremias Wort gebunden wäre und nicht umgekehrt. Der Punkt ist, dass die Prophezeiung Jeremias nichts anderes ist als das Wort Gottes. Gott ist durch sein eigenes Wort gebunden. Als Daniel begriff, dass die vorgeschriebene Zeit des Exils zu Ende ging, machte er sich daran, das Angesicht Gottes für sein Volk zu suchen (Dan 9) – was natürlich genau das Richtige war. Und hier finden wir die Antworten sowohl auf Daniels Gebete als auch auf Gottes Verheißungen.

(4) Wie immer, wenn Gott entschlossen handelt, gibt es keine losen Enden. Einerseits bewegt er das Herz des Kyrus zu dessen Verkündung der Rückkehr der Verbannten, andererseits bewegt er die Herzen vieler Juden zur Rückkehr in ihre Heimat (1,5). Schließlich haben wir es hier mit einer Generation zu tun, die vollständig in den Tigris-Euphrat-Tälern aufgewachsen ist. Das wäre so, als würde man die zweite oder dritte Generation von Einwanderern in die Vereinigten Staaten, etwa aus Japan oder Deutschland, auffordern, „nach Hause“ zurückzukehren. Aber Gottes Volk wird am Tag seiner Macht bereit sein.



2. JANUAR

1.Mose 2; Matthäus 2; Esra 2; Apostelgeschichte 2



DIE BEEINDRUCKENDE GENAUIGKEIT DER BERICHTE über die Rückkehr (**Esra 2**) ist eines der ersten Dinge, die dem Leser dieses Kapitels auffallen. Nicht nur die Zahl der Menschen und die Namen ihrer Stämme werden genau angegeben, sondern sogar die Zahl ihrer Tiere – Pferde, Maultiere, Kamele, Esel (2,66). Man erinnert sich an die Antwort des alten Puritaners, der beschimpft wurde, weil er auf Genauigkeit bestand, wenn er über Gott und die Lehren der Bibel sprach. „Mein Herr“, antwortete er, „ich diene einem genauen Gott“.

Das ist gewiss nur die eine Seite der Geschichte. Derselbe Gott freut sich über das spontane Lob von Kindern, die nicht für ihre Präzision bekannt sind. Die Bibel, die er uns gegeben hat, verwendet sowohl anschauliche Bilder als auch präzise Berichte. Doch unsere Zeit ist so sehr auf vage Gefühle fixiert, dass Präzision in göttlichen Angelegenheiten oft geringgeschätzt wird. Wir wollen unseren Intuitionen folgen, nicht unseren Anweisungen; wir erheben Gefühle, nicht Fakten; wir nehmen Zuckersüßes zu uns, nur nicht die Wahrheit.

In diesem Fall gibt es mehrere Gründe für die Präzision des Berichts. Zunächst einmal verleiht diese Präzision dem Bericht Autorität: Es handelt sich nicht um ein weit entferntes Hörensagen, sondern um den genauen Bericht von jemandem, der mit den Einzelheiten vertraut war. Darüber hinaus verleiht die Nennung der Namen dieser Personen und ihrer Familien ihnen eine indirekte Anerkennung. Mehrere Zehntausende Israeliten kehrten nie in das Gelobte Land zurück; sie waren dort, wo sie waren, zu sesshaft, und die Wiederherstellung Jerusalems und des Tempels war für sie von zu geringer Bedeutung, um eine solche Umsiedlung zu rechtfertigen. Ihre Namen sind verloren gegangen; sie sind im Rahmen der Erlösungsgeschichte von geringer Bedeutung. Aber *diese* Namen sind in der Heiligen Schrift festgehalten und in Erinnerung geblieben. Lies sie langsam; sie rufen unseren Respekt und unsere Dankbarkeit hervor.

Aber es gibt noch ein weiteres Element in der Präzision. Einige der zurückkehrenden Sippen konnten nicht nachweisen, dass sie von Israel abstammten (2,59); einige derer, die priesterliche Abstammung beanspruchten, befanden sich in der gleichen Misere (2,62). Das Problem wurde ernst genommen und der Statthalter Serubbabel ordnete an, dass sie vom priesterlichen Dienst ausgeschlossen wurden, bis das alte Mittel der göttlichen Führung, die Urim und Thummim, wieder eingeführt und ihre Ansprüche überprüft werden konnten (2,63). Hier war es einem Volk ernst mit der Einhaltung der Bestimmungen des mosaischen Bundes, ernst mit der Bewahrung der Reinheit nicht nur der Bundesgemeinschaft im Allgemeinen, sondern auch der Priesterschaft im Besonderen, ernst mit der Befolgung aller Worte Gottes. Die Ernsthaftigkeit, mit der sie das gewaltige Unternehmen der Rückkehr in Angriff nahmen, wird sogar durch die Gaben bezeugt, die sie für den Wiederaufbau des Hauses Gottes gaben (2,68-69).

Die Tatsache, dass diese junge nachexilische Gemeinschaft bald in eine neue Generation mit neuen Problemen und alten Sünden stolperte, sollte die Kraft ihres Beispiels für die Gläubigen von heute nicht verringern.



3. JANUAR

1.Mose 3; Matthäus 3; Esra 3; Apostelgeschichte 3



DIE INTENSITÄT DER ERFAHRUNGEN, die das Volk Gottes in den ersten Monaten nach seiner Rückkehr in das gelobte Land macht (**Esr 3**), schimmert in den Zeilen des Textes durch.

(1) Sie haben Angst (3,3). Dies ist der erste Hinweis auf die Gefahren, die ihnen drohen und deren Ursprung in den folgenden Kapiteln noch deutlicher wird. Der persische König Kyrus hat den Juden die Erlaubnis erteilt, in ihre Heimat zurückzukehren, und sogar bestimmte Zahlungen für ihren Unterhalt und den Wiederaufbau des Tempels bewilligt. Aber die Grenzen des Reiches sind weit vom Zentrum entfernt und in der rauen Politik der realen Welt gilt: Besitz ist neun Zehntel des Gesetzes. Diese Juden sind schließlich eine Minderheit, umgeben von Feinden, die viel stärker sind als sie.

(2) Sie sind entschlossen (3,3). Die Opposition versteht, dass die Errichtung des Tempels nicht nur ein religiöses Zeichen ist, sondern auch ein Zeichen wachsender politischer Stärke. Die Juden hätten daher gut daran getan, sich ruhig zu verhalten und nicht aufzufallen. Aber ihre Entschlossenheit in diesem Moment ist bewundernswert: Trotz ihrer verständlichen Angst bauen sie den Altar des Herrn und setzen das Opfersystem wieder ein, das das „Gesetz des Moses, des Mannes Gottes“ (3,2-6) vorschreibt, und beginnen dann mit den ersten Schritten zum Bau eines neuen Tempels.

(3) Sie sind voller Freude und Lobpreis (3,10-11). Die Grundsteinlegung für den neuen Tempel ruft Anbetung und Verehrung für Gott selbst hervor, der offensichtlich die Bemühungen seines gezüchtigten Bundesvolkes segnet. Hier gibt es nicht nur Hoffnung auf einen Tempel, sondern auf die Wiederherstellung der davidischen Dynastie, die Erfüllung der herrlichen Verheißungen der Hoffnung, die von den Propheten in den dunkelsten Stunden des Exils Israels überbracht wurden.

(4) Viele weinen (3,12-13). Es sind vor allem die Älteren, die sich noch an die Umriss des prächtigen Tempels Salomos erinnern können. Die Fundamente des neuen Bauwerks erscheinen im Vergleich dazu mickrig. Zweifellos sind diese Menschen dankbar für die Tage der kleinen Dinge; schließlich haben auch sie sich für die Rückkehr entschieden. Aber die Tage der kleinen Dinge sind immer noch klein, und die Intensität ihrer emotionalen Reaktion wird durch lange Erinnerungen an die Vergangenheit hervorgerufen.

Wenigstens sind diese Menschen am Leben und kümmern sich um die Angelegenheiten Gottes. Ihre Reaktionen mögen manchmal erschütternd sein, voller Höhen und Tiefen, aber sie sind echt, wichtig, menschlich, voller Leben und Engagement. Hier gibt es keine mürrische Niedergeschlagenheit, keine zynische Zurückhaltung, keinen emotionslosen Rückzug. Es sind die Emotionen einer Gruppe von Menschen, die sich unter schwierigen Umständen dafür einsetzen, den Willen Gottes zu tun.



4. JANUAR

1.Mose 4; Matthäus 4; Esra 4; Apostelgeschichte 4



IN DIESER ZERBROCHENEN WELT WIRD ES IMMER Menschen geben, die auf die eine oder andere Weise versuchen, das Volk Gottes zu entmutigen und zu besiegen. Nimmt man solche Menschen zu den Entmutigungen und Misserfolgen hinzu, die von innen heraus auftauchen, dann können die Umstände verzweifelt düster und von dunklen Vorahnungen erfüllt erscheinen.

In **Esra 4** probieren die Feinde der aus dem Exil Zurückgekehrten drei verschiedene Ansätze, die alle darauf abzielen, diese kleine Gemeinschaft des Gottesvolkes zu besiegen.

Der *erste* besteht darin, mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Es hört sich so gut an: „Lasst uns euch beim Bau helfen, denn wir suchen wie ihr euren Gott und haben ihm seit der Zeit des assyrischen Königs Asarhaddon, der uns hierhergebracht hat, geopfert“ (4,2). Unvorsichtige Menschen wären darauf hereingefallen. Natürlich gibt es immer einen Platz für echte Einheit, aber ein ungezügelter Ökumenismus führt unweigerlich dazu, dass das Evangelium auf dem kleinstmöglichen Nenner neu definiert wird. Eine der besten Methoden, um einen Ausschuss abzulenken, besteht darin, ihn mit den eigenen Anhängern zu besetzen. Unter dem Vorwand der Unterstützung übernimmt man etwas und leitet seine Energien in eine unbedenkliche Richtung, wie ein Krebsgeschwür, das die Energien des Körpers für seine eigene Vergrößerung aufsaugt. In diesem Fall geht die Strategie nicht auf, denn die Führer des Volkes Gottes sind weit davon entfernt, sich gegenseitig darüber zu beglückwünschen, dass Hilfe gekommen ist, und weigern sich, sich darauf einzulassen. Sie lehnen das Angebot ab. Dies veranlasst die Gegner zu einer anderen Strategie, die ihr wahres Gesicht entlarvt.

Der *zweite* Ansatz besteht darin, „das Volk Judas zu entmutigen und ihm Angst zu machen, weiterzubauen“ (4,4). Ein Teil ihres Plans wird im Buch Esra enthüllt; noch mehr davon taucht in Nehemia auf. Diese Gegner sind so entschlossen, das Volk Gottes zum Scheitern zu bringen, dass sie sogar „Berater anheuern, um gegen sie zu arbeiten und ihre Pläne zu vereiteln“ (4,5). Gerüchte, Drohungen, Versorgungsengpässe, kräftezehrende Ablenkungsmanöver – all das wird von angeheuerten Strategen ausgeheckt, von schlauen Leuten, die sich selbst für weise, einflussreich und mächtig halten, die aber keinerlei geistliche oder moralische Wahrnehmung der Situation haben.

Der *dritte* Angriff ist direkt politisch. In einem sorgfältig ausgearbeiteten und mit Halbwahrheiten gespickten Brief gelingt es diesen Gegnern des Volkes Gottes, König Xerxes davon zu überzeugen, das Bauprojekt zu stoppen. Das Verbot bleibt für Jahrzehnte in Kraft. Was als scheinbar unüberwindbares politisches Hindernis beginnt, wird zu einer Lebensweise, und die Juden selbst akzeptieren den Status quo, bis die kraftvollen Predigten von Haggai und Sacharja (5,1) sie aus ihrer Lethargie aufrütteln.

Wie wurden diese drei Instrumente der Entmutigung im zwanzigsten Jahrhundert eingesetzt?



5. JANUAR

1.Mose 5; Matthäus 5; Esra 5; Apostelgeschichte 5



MEHRERE JAHRE DER VERZÖGERUNG UND ENTTÄUSCHUNG vergehen, bevor Gott die Propheten Haggai und Sacharja beruft (**Esr 5**), die das Volk ermutigen, den Bau des Tempels wieder aufzunehmen. Außer der Fundamentlegung des Tempels wurde nichts weiter getan. Jetzt, unter dem belebenden Wirken der beiden Propheten, wird der Bau wieder aufgenommen.

Dies löst eine neue Krise aus. Tattenai, Statthalter der Westeuhrat-Provinz (aus persischer Sicht bedeutet Westeuhrat, alles im persischen Reich westlich des Euphrat, einschließlich des Landstreifens, den wir als Israel kennen), stellt die Autorität der Juden in Frage, dieses Bauprojekt durchzuführen. Tattenai schreibt an Darius, den neuen König, und im nächsten Kapitel wird die positive Antwort des Darius beschrieben: Die Juden dürfen nicht nur wieder aufbauen, sondern sollen auch aus der Staatskasse unterstützt werden.

Man kann sehen, warum sich die kaiserliche Politik, menschlich gesehen, umgekehrt hat. Zunächst einmal haben wir es mit einem neuen Kaiser zu tun. Noch wichtiger ist, dass sorgfältiges Lesen von Tattenais Brief (5,7-17) zeigt, dass es sich um einen bemerkenswert unparteiischen Brief handelt, der den Sachverhalt unvoreingenommen darlegt und einfach nur wissen will, wie es weitergehen soll. Wie anders war doch der außerordentlich verdrehte Brief von Rehum und Schimschai (4,11-16). Wie die Bibel bemerkt, handelte es sich dabei um einen Brief „gegen Jerusalem“ (4,8), ein böses Werk, das nur der klügste Herrscher durchschaut hätte, und Artaxerxes war kein solcher Herrscher. Somit wird das Projekt durch die besondere Providenz Gottes durch den Brief in Esra 4 zum Stillstand gebracht, während der Brief in Esra 5, der, wie der erste Brief, von Heiden geschrieben wurde, nicht nur die Genehmigung für das Bauprojekt, sondern auch das Geld bringt.

Für Gläubige ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass Gott souverän unzählige Elemente kontrolliert, auf die wir nur wenig Einfluss haben. Ich erinnere mich, dass ich vor mehr als zwanzig Jahren in einer Kapelle eines Colleges in Cambridge über das zugewiesene Thema „Tod und Gericht“ sprach. Was mir im Magen lag, war die obligatorische Diskussion, die folgen würde. Ich predigte so einfach und treu, wie ich konnte, und nach der Versammlung setzten wir uns zur Diskussion. Der Kaplan war sich sicher, dass es „Fragen geben würde“. In dieser interessanten, aber gemischten Runde wartete ich mit einiger Beklommenheit auf den ersten Schuss. Dann bemerkte ein Mathematik-„Don“ (ein Hochschullehrer), den ich noch nie getroffen hatte, leise: „Wenn wir mehr Predigten wie diese hören würden, wäre England nicht in diesem Schlamm.“ Diese Bemerkung gab den Ton für den Rest des Treffens vor. Alle waren ernst, und ich verbrachte die restliche Zeit damit, das Evangelium zu erklären. Aber die Tatsache, dass es diese Frage war, die den Ton angab, und nicht irgendein höhnischer Spott, lag ganz in der Hand Gottes.



6. JANUAR

1.Mose 6; Matthäus 6; Esra 6; Apostelgeschichte 6



OBWOHL DIE SIEBEN MÄNNER, die in **Apostelgeschichte 6,1-7** zu bestimmten Aufgaben berufen werden, nicht ausdrücklich als „Diakone“ bezeichnet werden, zweifelt kaum jemand daran, dass dies der Anfang dessen ist, was später als Diakonat bezeichnet wurde. Mehrere Punkte bedürfen eines Kommentars:

(1) Der Auslöser für diesen Schritt ist ein Problem – eine besondere Art von Problem. Die Griechisch sprechenden, jüdischen Christen sind unzufrieden mit der Unterstützung, die ihre Witwen erhalten, verglichen mit der Unterstützung, die die Witwen der Aramäisch sprechenden, jüdischen Christen erhalten. Ob der Vorwurf gerechtfertigt ist oder nicht – und wenn ja, ob es sich um eine absichtliche Kränkung oder um eine zufällige handelt, weil die, die Aramäisch sprachen, im eigenen Land waren und wahrscheinlich die Oberhand hatten – lässt sich an dieser Stelle nicht feststellen. In jedem Fall ist die Zwietracht für diese große, noch junge Kirche mindestens ebenso gefährlich wie die empfundene Ungerechtigkeit, die ihr vorausging. Anmerkung: (a) Die Kirche unterhielt ein eigenes Sozialhilfesystem für Bedürftige und Menschen, die keine Unterstützung erhielten. (b) Es ist, auch wenn das schräg klingt, in gewisser Weise beruhigend, festzustellen, dass die frühe Kirche mit Problemen der angeblichen Ungleichheit, Ungerechtigkeit und der daraus resultierenden Zwietracht konfrontiert war. (c) Noch aufschlussreicher ist die Tatsache, dass sie diese Probleme angegangen ist. (d) Darüber hinaus liegt es auf der Hand, dass die Größe einer Kirche, ganz zu schweigen von den zunehmenden Problemen der Gerechtigkeit und Kommunikation, Verbesserungen in der Organisation und die Ernennung neuer Verantwortlicher erfordern kann.

(2) Die Begründung der Zwölf ist verblüffend klar: „Es wäre nicht gut, wenn wir Apostel uns persönlich um den Dienst der Verteilung der Lebensmittel kümmern müssten und darüber die Verkündigung von Gottes Botschaft vernachlässigen würden“ (6,2*). Wiederum legen sie einige Kriterien fest und bestehen darauf, dass sie selbst ihre Aufmerksamkeit „ganz auf das Gebet und den Dienst der Verkündigung des Evangeliums konzentrieren“ (6,4*). Wir haben heute vielleicht nicht die Zwölf, aber die Pastoren/Ältesten/Bischöfe haben diesen Dienst des Wortes und des Gebets geerbt. Dazu gehört nicht nur, andere zu lehren, sondern auch das ernsthafte Studium, die Vorbereitung und die Fürbitte, die hinter einer guten Lehre und Predigt stehen. Es wird immer hundert Dinge geben, die dich ablenken. Lass dich nicht von dem ablenken, was zentrale Bedeutung hat.

(3) Die Kriterien, die die Zwölf der Gemeinde für die Auswahl der sieben Männer vorlegen, sind nicht etwa Führungsqualitäten und diplomatische Fähigkeiten. Sie sollen bekannt sein als Männer voll des Heiligen Geistes, der Weisheit und des Glaubens (6,4-5). Natürlich gehören zu diesen Kriterien auch Führungsqualitäten: Wenn jemand voll des Heiligen Geistes ist, wird er oder sie in Beziehungen Sorgfalt walten lassen; und „Weisheit“ kann praktische, rechtlich-schaffene Fähigkeiten in einem bestimmten Bereich beinhalten. Aber im Grunde werden diese sieben Männer ernannt, weil sie als reife und gottesfürchtige Christen und als begabt für die ihnen zugewiesenen Aufgaben eingeschätzt werden.



7. JANUAR

1. Mose 7; Matthäus 7; Esra 7; Apostelgeschichte 7



ESRA 7 BERICHTET VON DER MISSION Esras in der nachexilischen Gemeinschaft in Jerusalem und Juda. Offensichtlich gehörte es zur kaiserlichen Politik, dass Exilanten, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren durften, von ihren Priestern unterstützt werden sollten. Aus der Sicht des heidnischen Aberglaubens wollten die Herrscher nicht, dass einer der regionalen Götter ihnen zornig gesinnt war (7,23); aus der Sicht der Bundesgemeinschaft war dies ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass die gütige Hand Gottes über ihnen war, dass er in der Lage war, die Angelegenheiten der mächtigsten Reiche zu regeln, um sein eigenes Volk zu bewahren.

Die Art von Esras Aufgabe könnte leicht als Modell für die Vorrechte und Verantwortlichkeiten aller angesehen werden, deren Aufgabe es ist, das Wort Gottes dem Volk Gottes zu lehren: „Denn Esra hatte sich dem Studium und der Befolgung des Gesetzes des Herrn gewidmet und der Lehre seiner Verordnungen und Gesetze in Israel“ (7,10).

(1) Esra widmete sich dem Gesetzesstudium. Es gibt keine langfristig wirksame biblische Lehre, die nicht von langen Stunden des ständigen Bibelstudiums begleitet wird. Effektivität in der Bibellehre wird mit viel Studium erworben, das manchmal einsam und immer ermüdend ist. Wenn du kein Student des Wortes Gottes bist, bist du nicht berufen, ein Lehrer des Wortes Gottes zu sein.

(2) Esra widmete sich der Befolgung des Gesetzes. Für manche Menschen ist das Studium ein Selbstzweck oder vielleicht ein Mittel, um letztendlich zu lehren. Aber selbst wenn die Bibel der Fokus des Studiums ist, gibt es für diese Menschen keine persönliche Verpflichtung, nach ihren Geboten zu leben – ihre Ehe, ihre Finanzen, ihre Gespräche, ihre Prioritäten, ihre Werte nach dem Wort Gottes auszurichten. Sie fragen nicht ständig danach, wie die Behauptungen ihrer Zeit und Kultur – Behauptungen, die wir alle unbewusst übernehmen – von der Schrift in Frage gestellt werden. Das Studium der Bibel ist für solche Menschen eine ausgezeichnete intellektuelle Disziplin, aber kein ständiger Aufruf zur Anbetung; die Bibel soll wie ein Lehrbuch beherrscht werden, aber sie ruft das Volk Gottes nicht auf, vor diesem Gott zu zittern; ihre Wahrheiten sollen geschätzt werden, aber sie vermittelt nicht die Gegenwart Gottes. Esra vermied all diese Fallen und widmete sich der Befolgung dessen, was die Schrift sagt.

(3) Esra widmete sich der Aufgabe, das Gesetz zu lehren. Er war kein gelehrter Einsiedler, sondern ein gelehrter Seelsorger. Was er durch Studium und Gehorsam lernte, lernte er auch weiterzugeben. Ob in großen, feierlichen Versammlungen, im Familien- oder Sippenverband oder in Einzelgesprächen. Esra setzte sich dafür ein, dem Volk Gottes das Wort Gottes zu vermitteln. Es ist schwer, sich eine höhere Berufung vorzustellen.



8. JANUAR

1.Mose 8; Matthäus 8; Esra 8; Apostelgeschichte 8



UNSERE PERSPEKTIVE IST BEGRENZT UND UNSER Verständnis lückenhaft. Nur selten „lesen“ wir die Ereignisse um uns herum wirklich gut. Betrachten wir die unmittelbare Zeit nach dem Märtyrertod des Stephanus (**Apg 8,1-5**): „Noch am selben Tag brach über die Gemeinde in Jerusalem eine schwere Verfolgung herein“ (8,1*). Diese Situation war für die Gläubigen, die sie erlebten, wahrscheinlich nicht sehr angenehm. Dennoch:

(1) „Alle, die an Jesus glaubten, flohen und zerstreuten sich über das ganze Gebiet von Judäa und Samarien; nur die Apostel blieben in Jerusalem zurück“ (8,1*). Zweifellos war es einfacher, zwölf Männer zu verstecken als die Tausenden von Menschen, die jetzt die Kirche bildeten. Außerdem bedeutete der Verbleib der Zwölf in Jerusalem, dass sie im Zentrum blieben und somit einen gewissen Überblick über die raschen Entwicklungen behielten.

(2) „Die Christen, die aus Jerusalem geflohen waren, machten überall, wo sie hinkamen, das Evangelium bekannt“ (8,4*). Das bedeutete eine viel schnellere Ausbreitung des Evangeliums, als wenn nur die Apostel auf Mission gegangen wären, während der Rest der Gemeinde zu Hause geblieben wäre. Hier war eine Truppe von Tausenden und Abertausenden, von denen die meisten einfach „über das Evangelium plauderten“, während andere hochbegabte Evangelisten waren, die durch Verfolgung zerstreut wurden.

(3) „Unter ihnen war auch Philippus. Er ging in die bedeutendste Stadt von Samarien und verkündete dort, dass Jesus der Messias ist“ (8,5*). In der Apostelgeschichte macht Lukas oft eine allgemeine Aussage und gibt dann ein konkretes Beispiel dafür. So berichtet Lukas in 4,32-36, wie die Gläubigen regelmäßig ihr Eigentum verkauften und den Erlös in einen gemeinsamen Topf zur Unterstützung der Armen warfen. Dann erzählt er die Geschichte eines bestimmten Mannes, Josef, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde, der genau das tat. Dies ist gleichzeitig ein konkretes Beispiel für den allgemeinen Trend, den Lukas gerade beschrieben hat, und eine Vorstellung des Barnabas (der später eine wichtige Rolle spielen wird), der wiederum einen Kontrast zu Ananias und Sapphira darstellt, die über den Erlös aus ihrem eigenen Verkauf lügen (Apg 5). Auf diese Weise wird die Geschichte fortgesetzt. So auch hier in Kapitel 8: Lukas beschreibt die Zerstreuung der Gläubigen und stellt fest, dass sie „überall, wo sie hinkamen, das Evangelium bekannt [machten]“, und erzählt dann einen besonderen Bericht, nämlich den von Philippus. Er war einer der sieben Männer, die in das frisch entstandene „Diakonat“ berufen wurden (Apg 6). Nun wird er zu einem strategischen Evangelisten, der mit dem Evangelium eine der ersten soziokulturellen Hürden überwindet: von den Juden zu den Samaritern.

(4) „Einige fromme Männer bestatteten Stephanus und hielten eine feierliche Totenklage. Saulus jedoch setzte alles daran, die Gemeinde auszurotten. Er durchsuchte Haus für Haus, und wo er Christen fand, ließ er sie abführen – Männer wie Frauen – und ließ sie ins Gefängnis bringen“ (8,2-3*). Der Kontrast ist verblüffend. Saulus glaubt, er tue Gottes Werk; in Wirklichkeit trauern die wirklich Gläubigen um den ersten christlichen Märtyrer und begraben ihn. Und doch wird dieser Saulus durch Gottes besondere Providenz zu einem der größten kulturübergreifenden Missionare aller Zeiten und zum Verfasser von etwa einem Viertel des Neuen Testaments.



9. JANUAR

1. Mose 9-10; Matthäus 9; Esra 9; Apostelgeschichte 9



EINIGEN CHRISTEN, die in das Erbe des Individualismus eingetaucht sind und unter dem Einfluss des postmodernen Relativismus stehen, mag es schwerfallen, viel Verständnis für Esra und sein Gebet aufzubringen (**Esra 9**). Etwa hundert der zurückgekehrten Israeliten, von einer Bevölkerung, die zu diesem Zeitpunkt mindestens fünfzig- oder sechzigtausend betragen haben dürfte, haben heidnische Frauen aus den umliegenden Stämmen geheiratet. Esra betrachtet dies als eine Katastrophe ohne Gleichen und weint vor dem Herrn, als ob ein wirklich schweres Unglück geschehen wäre. Ist die Religion so weit gesunken, dass sie ihren Anhängern vorschreibt, wen sie heiraten dürfen? Außerdem ist die Folge dieses Gebets (über das wir morgen nachdenken werden) ziemlich herzlos, nicht wahr?

In Wirklichkeit offenbart Esras Gebet einen Mann, der lange und intensiv über die Geschichte Israels nachgedacht hat.

Erstens versteht er, was das Exil, die formale Zerstörung der Nation, die Zerstreuung des Volkes, ausgelöst hat. Der Grund war nichts anderes als die Sünden des Volkes – und furchtbar oft waren diese Sünden durch Verbindungen, nicht zuletzt eheliche Verbindungen, zwischen dem Bundesvolk und den umliegenden Stämmen begünstigt worden. „Wegen unserer Sünden sind wir und unsere Könige und Priester dem Schwert und der Gefangenschaft, der Plünderung und Erniedrigung durch die Hand fremder Könige ausgesetzt worden, wie es heute der Fall ist“ (9,7).

Zweitens versteht er, dass diese Gemeinschaft nach Juda zurückkehren durfte, weil „der Herr, unser Gott, für einen kurzen Augenblick gnädig war, uns einen Überrest zu lassen und uns einen festen Platz in seinem Heiligtum zu geben, und so schenkt unser Gott unseren Augen Licht und ein wenig Erleichterung in unserer Knechtschaft“ (9,8).

Drittens versteht er, dass angesichts der ersten beiden Punkte und angesichts des ausdrücklichen Verbots der Schrift, Mischehen einzugehen, das, was geschehen ist, nicht nur eine einzigartige Undankbarkeit ist, sondern eine konkrete Missachtung des Gottes, der Israel nicht nur beim Exodus, sondern auch im Exil zu Hilfe gekommen ist.

Viertens versteht er die komplexe, zersetzende, gemeinschaftliche Natur der Sünde. Wie Jesaja vor ihm (Jes 6,5) macht sich Esra eins mit dem Volk und dessen Sünde an (9,6). Er begreift die hartnäckige Tatsache, dass es sich nicht etwa nur um individuelle Fehler handelt und weiter nichts – sondern um Mittel, mit denen das rohe Heidentum und schließlich auch die Relativierung des allmächtigen Gottes durch die Hintertür in die gesamte Gemeinschaft eingeschleust werden. Wie hätten solche Ehen, selbst unter einigen Priestern, arrangiert werden können, wenn nicht viele, viele andere ihre Zustimmung gegeben oder zumindest die Augen davor verschlossen hätten? Esra ist sich vor allem darüber im Klaren, dass die Sünden des Volkes Gottes weitaus schlimmer sind als die Strafe, die sie erhalten haben (9,13-15).

Wie sollten diese Gedankengänge unser Denken über die Sünden des Volkes Gottes heute prägen?



10. JANUAR

1.Mose 11; Matthäus 10; *Esra 10*; *Apostelgeschichte 10*



IM GROSSEN UND GANZEN wird **Esra 10** auf zwei verschiedene Arten verstanden:

Nach der *ersten* Auffassung findet so etwas wie eine Erweckung statt. Esras Tränen und Gebet erweisen sich als so bewegend, dass die Anführer der Gemeinschaft – obwohl auch sie von diesen Mischehen betroffen waren – einen Pakt schließen, sich von ihren heidnischen Frauen zu trennen und sie nach Hause zu deren jeweils eigenem Volk zu schicken, zusammen mit den Kindern, die aus diesen Ehen hervorgegangen sind. Diejenigen, die mit dieser Entscheidung nicht einverstanden sind, werden aus der Versammlung derer, die aus dem Exil zurückgekehrt sind, ausgeschlossen (10,8) und fortan selbst wie Ausländer behandelt. Die entsprechenden Räte werden eingesetzt und die Arbeit ist getan. Das ist bemerkenswert mutig, ein sicheres Zeichen für Gottes Segen, ein deutlicher Beweis dafür, dass diese Menschen Gott noch mehr lieben als ihre eigenen Familien. Die Reinheit der nachexilischen Gemeinschaft wird bewahrt, und der Zorn Gottes wird abgewendet. Die Lehre ist also, dass man radikal mit der Sünde umgehen muss.

Nach der *zweiten* Ansicht ist Esras Gebet (Esr 9) zwar genau richtig, aber die Schritte, die sich daraus ergeben, sind praktisch alle falsch. Die Ehe ist schließlich eine Schöpfungsordnung. Auf jeden Fall kann man eine Ehe nicht einfach rückgängig machen; wenn das Gesetz die Ehe mit einem Heiden verbietet, verbietet es auch die einfache Scheidung. Was ist mit all den Kindern? Sollen sie zu ihren heidnischen Großeltern verbannt werden, ohne jeden Zugang zur Bundesgemeinschaft und zu dem einen Gott der ganzen Erde – ganz abgesehen von den psychischen Schäden, die sie zweifellos davontragen werden? Könnten nicht stattdessen andere Maßnahmen ergriffen werden? Zum Beispiel könnten alle weiteren Mischehen verboten und rigoros verhindert werden, unter der Sanktion des Ausschlusses aus der Versammlung. Priestern, die Mischehen eingegangen sind, könnten die priesterlichen Rechte und Pflichten entzogen werden. Die weit verbreitete Buße, die offensichtlich ist, könnte in ein treues Studium des Gesetzes gelenkt werden, nicht zuletzt bei diesen gemischten Familien. Wie wird ein so unmenschliches Vorgehen wie das in diesem Kapitel sanktioniert?

Streng genommen entscheidet der Text selbst nicht zwischen diesen beiden Interpretationen, obwohl die erste der beiden innerhalb der Haltung des Buches etwas natürlicher ist. Aber ist sie natürlicher in Bezug auf den gesamten Kanon oder den Kanon des Alten Testaments?

Ohne der Frage ausweichen zu wollen, vermute ich, dass beide Ansichten in hohem Maße richtig sind. Das Vorgehen hat etwas Edles und Mutiges, aber auch etwas Herzloses und Reduktionistisches. Man ahnt, dass es sich hier um eines jener mehrdeutigen Ergebnisse handelt, von denen es in der Bibel reichlich gibt, wie die Berichte über Gideon, Jephthah oder Samson zeigen. Manche Sünden haben so komplexe Tentakel, dass es nicht verwunderlich ist, wenn die von reumütigen Sündern unternommenen Lösungen ebenfalls chaotisch sind.



11. JANUAR

1.Mose 12; Matthäus 11; *Nehemia 1*; *Apostelgeschichte 11*



IN DER KOMPLEXEN GESCHICHTE DER nachexilischen Gemeinde in Juda spielt Nehemia eine besondere Rolle. Er gehörte nicht zu der ursprünglichen Gruppe, die nach Juda zurückkehrte, wurde aber schon bald vom Kaiser selbst dorthin geschickt. In zwei getrennten Expeditionen fungierte Nehemia *de facto* als Statthalter der verbliebenen Gemeinde und war maßgeblich für den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems verantwortlich, ganz zu schweigen von anderen Reformen. Seine Arbeit überschneidet sich mit der von Esra.

Das Buch Nehemia wird oft als Handbuch für gottesfürchtige Leiterschaft behandelt. Ich frage mich, ob dies dem Buch gerecht wird. Hatte Nehemia die Absicht, ein Handbuch über Leiterschaft zu schreiben? Ist das Buch zu diesem Zweck in den Kanon aufgenommen worden – das wäre vergleichbar damit, wenn wir uns beispielsweise der Apostelgeschichte zuwenden, um die Geschichte der frühen Kirche zu entdecken, und Nehemia, um die Prinzipien von Leiterschaft zu entdecken?

Damit soll nicht gesagt werden, dass man aus Nehemia – oder auch aus Mose, David, Petrus und Paulus – nichts über Leiterschaft lernen kann. Doch eine Lesart dieses Buches, die sich auf das Thema Führung konzentriert, ist zwangsläufig verzerrt; sie entspricht weder der Absicht des Autors noch den Prioritäten des Kanons.

Nehemia ist ein Buch über Gottes Treue und über die Mittel, die Gott einsetzte, um sein Bundesvolk am Ende des Exils wieder im Gelobten Land anzusiedeln, und über die ersten Schritte, die unternommen wurden, um dessen Schutz und Identität als Gottes Volk zu sichern und dessen Bündnistreue zu sichern. Im kanonischen Sinn legt dieser Teil der biblischen Erzählung Teile der nachexilischen Geschichte fest, die uns zum Herrn Jesus selbst führen.

Aber vielleicht können wir uns auf ein oder zwei Elemente von **Nehemia 1** konzentrieren, um einen Nutzen daraus zu ziehen, und dann anschließend zu Nehemia 2 übergehen.

Erste Berichte über den traurigen Zustand der zurückgekehrten Restgemeinschaft in Juda (1,3) rufen bei Nehemia tiefe Trauer und leidenschaftliche Fürbitte hervor (1,4). Der Inhalt seines Gebets nimmt den größten Teil des ersten Kapitels ein (1,5-11). Nehemia wendet sich an den „großen und überwältigenden Gott“ im Sinne des Bundes. Gott hatte versprochen, sein Volk ins Exil zu schicken, wenn es in seinem Ungehorsam hartnäckig verharrte. Allerdings hatte er auch versprochen, es wieder an den Ort zu bringen, den er als Wohnung für seinen Namen erwählt hatte, wenn es Buße täte und zu ihm zurückkehrte (1,8-9; vergleiche 5.Mose 30,4-5). Doch Nehemia betet nicht für andere, während er sich selbst nicht miteinbezieht. Er betet um Gunst in den Augen des Kaisers, dem er als Mundschenk dient (1,11), wenn dieser ihn auf diese große Last anspricht. Sogar Nehemias „Stoßgebet“ im nächsten Kapitel (2,4) ist das Ergebnis einer anhaltenden Fürbitte im Verborgenen.



12. JANUAR

1.Mose 13; Matthäus 12; *Nehemia 2*; *Apostelgeschichte 12*



ES LOHNT SICH, DIE BEIDEN kursiven Passagen der heutigen Bibellese (**Neh 2**; **Apg 12,1-19**) zu vergleichen.

Hinter beiden Situationen steht natürlich derselbe Gott. In beiden Situationen steht ein einsamer Diener Gottes vor der Herausforderung, das Volk Gottes gegen den Widerstand einiger ziemlich feindseliger Auftraggeber aufzubauen und zu stärken. Beide Männer sind in Gefahr, zum Teil aus politischen Gründen, obwohl die Gefahr für Petrus die unmittelbarere ist. Beide sind unerschütterlich in ihrer Loyalität gegenüber dem lebendigen Gott und der Mission, zu der sie berufen sind.

Danach weichen die Geschichten voneinander ab. Nachdem er Gehör beim Kaiser gefunden hatte, findet sich Nehemia an der kaiserlichen Grenze wieder. Er verfügt über eine gewisse Autorität auf dem Papier, aber die Einheimischen sind darauf aus, ihm das Leben schwer zu machen. Er geht Schritt für Schritt und weise vor, gewinnt die Unterstützung der ansässigen jüdischen Leiter, sichert die für den Bau der Mauer erforderlichen Vorräte und weist die Gegner mit all ihren listigen Versuchen zurück. Für Nehemia gibt es keine Wunder, keine gewaltigen Machtdemonstrationen, keine Engel in der Nacht. Es gibt nur sehr viel riskante und mutige Arbeit.

Im Gegensatz dazu ist die Situation des Petrus viel eingeschränkter. Er ist verhaftet worden und sitzt im Gefängnis, wo er auf seine Hinrichtung wartet. Da Jakobus bereits getötet wurde, hat Petrus keinen Grund zu der Annahme, dass er dem Schwert des Henkers entkommen wird. In einer seltsamen Erscheinung, die er für einen Traum hält, wird Petrus von einem Engel gerettet. Die Ketten fallen von ihm ab, die Türen öffnen sich wie von selbst. Außerhalb der Gefängnismauern kommt Petrus wieder zu sich und sucht das Haus der Mutter von Johannes Markus auf, wo sich Menschen versammelt haben, um für ihn zu beten. Schließlich erhält er Einlass und geht zu gegebener Zeit „an einen anderen Ort“ (12,17**). In Petrus' Fall ist es ein Triumph, dem Tod entkommen zu sein, und der Glaube der Kirche wurde durch das Geschehene gestärkt. Und das alles geschah aufgrund der wundersamen Hilfe von Engeln.

Die Lektion aus diesen völlig unterschiedlichen Erfahrungen ist eine, die wir immer wieder neu lernen müssen: Gottes Diener haben nicht die gleichen Gaben, die gleichen Aufgaben, den gleichen Erfolg oder das gleiche Maß an göttlichem Eingreifen. Es ist zum Teil eine Frage der Gaben und der Berufung. Es ist zum Teil eine Frage, wo wir in Gottes sich entfaltende Erlösungsabsichten hineinpassen. Hat er uns zum Beispiel in Zeiten des Niedergangs oder der Erweckung, der Verfolgung oder des großen Fortschritts eingesetzt? Gott bleibt Gott, mögen all seine Diener treu bleiben.



13. JANUAR

1.Mose 14; Matthäus 13; *Nehemia* 3; *Apostelgeschichte* 13



ES LOHNT SICH IMMER, ZU FRAGEN, weshalb die Zusammenfassung einer bestimmten Predigt in die Apostelgeschichte aufgenommen wurde. Manchmal ist die Antwort sofort klar, zumindest teilweise. Zum Beispiel die Pfingstpredigt des Petrus, über die in Apostelgeschichte 2 berichtet wird: Sie ist, was auch immer ihre Besonderheiten sind, vor allem die erste christliche Evangelisationspredigt nach der Auferstehung, die erste christliche Predigt nach dem Herabkommen des Heiligen Geistes. Die Predigt, die Paulus im pisidischen Antiochia hält (**Apg 13,13-52**), weist viele interessante Merkmale auf, die erklären, warum Lukas sie aufzeichnet:

(1) Sie wird in einer Synagoge gehalten, also vor Menschen, die Paulus als bibelkundig ansieht – Juden, Proselyten, Gottesfürchtige. Er muss keine grundlegenden Kategorien erklären, wie er es bei den Athenern tut, die biblische Analphabeten sind (Apg 17).

(2) Paulus beginnt seine Predigt vor bibelkundigen Menschen mit einer selektiven Aufzählung der Geschichte Israels – offensichtlich ein Standardverfahren in manchen christlichen Predigten, denn Stephanus tut dasselbe (Apg 7).

(3) Noch wichtiger ist, dass diese selektive Geschichte darauf abzielt, einen zentralen Punkt herauszustellen: Gott hatte das Kommen eines Königs aus der davidischen Linie verheißen. Das ist für Paulus die Grundlage für sein christliches Zeugnis: Der Messias, dieser davidische König, ist gekommen, und sein Name ist Jesus.

(4) Mit diesem Gedankengang und vor diesem bibelkundigen Publikum widmet Paulus einen Teil seiner Predigt der Erläuterung bestimmter Texte, um seine Hauptaussagen zu demonstrieren.

(5) Paulus macht deutlich, dass das Ziel und der Schwerpunkt des Kommens Christi die Vergebung der Sünden ist. Er vergleicht und kontrastiert die Art und den Umfang dieser Vergebung mit dem, was das Gesetz des Mose vorsah. Paulus ist an den heilsgeschichtlichen Entwicklungen interessiert, die sich mit dem Kommen des Messias vollzogen haben (13,39). Außerdem weist das Heil, das Paulus verkündet, der Rechtfertigung eine zentrale Rolle zu.

(6) In den folgenden Versen (13,42-52) wird erläutert, wie die Popularität des Paulus Eifersucht hervorruft, die zu verschiedenen Ergebnissen führt – unter anderem dazu, dass Paulus sich von der Synagoge ab- und der breiteren heidnischen Bevölkerung zuwendet. Dies ist ein konkreter Beweis für etwas, das Paulus' evangelistischen Dienst an jedem neuen Ort, den er besucht, kennzeichnet: Er beginnt mit den Juden und all denen, die in der Synagoge versammelt sind – für ihn eine Frage der theologischen Überzeugung; aber schließlich wendet er sich den biblisch ungebildeten Heiden zu, oder ist gezwungen, sich ihnen zuzuwenden – für ihn eine Frage der Berufung, denn er weiß, dass er berufen ist, der Apostel der Heiden zu sein (Gal 2,8).

(7) Wie bei anderen Gelegenheiten löst die Predigt des Paulus sowohl einen Aufruhr als auch eine Erweckung aus.





DAS DRAMA VON **NEHEMIA 4** ist reich gefüllt an Lektionen und Illustrationen verschiedener Wahrheiten. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass das, was für uns eine dramatische Erzählung ist, für diejenigen, die sie erlebten, Tage brutal harter Arbeit, hoher Anspannung, echter Angst, Unsicherheit, wachsenden Glaubens, Schmutz und Dreck waren. Dennoch gibt es einige Lektionen, die die Zeiten überdauern:

(1) Zu den schwersten Dingen, die man ertragen muss, gehört die lächerliche Verachtung. Das mussten Nehemia und die Juden von Sanballat, Tobija und den anderen ertragen (3,33-35, A. d. Ü.: Diese Verse stehen in englischen Übersetzungen am Anfang von Kapitel 4). Das jüdisch-christliche Erbe der westlichen Nationen war bis vor wenigen Jahrzehnten so stark, dass viele Christen vor solcher Verachtung geschützt waren. Das ist jetzt vorbei. Wir sollten uns besser an das gewöhnen, was unsere Brüder und Schwestern in Christus in anderen Ländern und Jahrhunderten besser im Griff haben als wir.

(2) Obwohl Gott manchmal durch spektakuläre und übernatürliche Art und Weise handelt, wirkt er normalerweise durch gewöhnliche Menschen, die Verantwortung für sich selbst übernehmen und versuchen, auch unter schwierigen Umständen treu zu handeln. Daher „beteten [die Juden zu ihrem] Gott und stellten gegen sie Tag und Nacht Wachen auf zum Schutz vor ihnen“ (4,3**). Sie bewaffneten sich und teilten sich in Kämpfer und Bauarbeiter auf, wurden aber auch ermahnt: „[G]edenkt an den Herrn, der groß und schrecklich ist, und streitet für eure ... Häuser“ (4,8**). Die Juden, die in der Nähe des Feindes lebten, erfuhren von den Plänen, das Bauprojekt zu demolieren, und meldeten dies Nehemia, der die entsprechenden Maßnahmen ergriff – aber Gott gebührt die Anerkennung, den Plan verhindert zu haben (4,9).

(3) Aus dieser Sichtweise ergeben sich praktische Konsequenzen. (a) Sie setzt eine gottzentrierte Sichtweise voraus, die den Naturalismus vermeidet. Wenn Gott Gott ist, wenn er sich in den großen Momenten der Erlösungsgeschichte und in Visionen und Worten gnädig zu erkennen gegeben hat, die treu von den von ihm erweckten Propheten überliefert wurden, warum sollten wir dann nicht auch davon ausgehen, dass dieser Gott im so genannten „natürlichen“ Lauf der Dinge handelt? Andernfalls haben wir uns auf eine kurzsichtige Sichtweise zurückgezogen, in der Gott nur im Spektakulären und Wunderbaren wirkt, ansonsten aber abwesend, schlafend oder gleichgültig ist. Der in der Bibel beschriebene Gott ist niemals so klein oder weit entfernt. (b) Deshalb kann man Gott vertrauen. Nehemia bedient sich weder bloßer psychologischer Angeberei noch schamloser religiöser Rhetorik. Sein Glaube gründet sich auf den Gott, der immer aktiv ist und der seine erlösungsgeschichtlichen Absichten in der Beendigung des Exils und dem Wiederaufbau Jerusalems verwirklicht – so wie heute unser Glaube auf den Gott gründet, der immer aktiv ist und der seine erlösungsgeschichtlichen Absichten in der Berufung und Umwandlung der Auserwählten und dem Aufbau und der Reinigung seiner Kirche verwirklicht.



15. JANUAR

1.Mose 16; Matthäus 15; *Nehemia* 5; *Apostelgeschichte* 15



ALS ICH IN KANADA AUF DER HIGH SCHOOL WAR, hörte ich von unserem Geschichtslehrer folgende Geschichte, die er mit bitterem Ärger erzählte. Er war gerade von den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkriegs zurückgekehrt, wo er viele seiner Freunde hatte sterben sehen. Da er wegen einer Verletzung nach Hause geschickt wurde, fuhr er in einer kanadischen Großstadt mit dem Bus. Als er hinter zwei wohlhabend aussehenden Frauen saß, hörte er, wie die eine zu der anderen sagte: „Ich hoffe, dass dieser Krieg nicht so bald zu Ende ist. Wir haben es noch nie so gut gehabt.“

Es gibt fast immer Menschen, die von den Katastrophen anderer profitieren, und dazu gehört auch der Krieg. So war es auch zur Zeit von Nehemia (**Neh 5**). Obwohl man sich sorgfältig um den Wiederaufbau der Stadt bemühte, wurden im Umland, durch den finanziellen Druck der Zeit und die Hungersnot, die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer. Um sich über Wasser zu halten, verpfändeten die Armen ihr Land und verloren es dann; sie verkauften sich oder ihre Familien in die Sklaverei. Aus Nehemias Sicht war Sklaverei gleich Sklaverei; ein Sklave eines jüdischen Mitbürgers zu sein bedeutete immer noch, ein Sklave zu sein. In mancher Hinsicht war es noch schlimmer: Nehemia war nicht nur über die Sklaverei an sich besorgt, sondern auch über die moralische Härte der Reichen, die vom Bankrott anderer profitierten – den Mangel an Mitgefühl, die Missachtung des mosaischen Gesetzes, das Wucher verbot, die unverhohlene Habsucht und Gier. Offensichtlich hatten sie doch genug. Es ging auch nicht darum, die Faulen einzuschüchtern. Welche denkbare Rechtfertigung könnten sie für eine solche Geschäftemacherei vorbringen?

Doch Gott sei Dank war das Gewissen dieser Reichen so empfindsam, dass sie sich nicht auflehnten, als man sie zurechtwies. „Da schwiegen sie und fanden nichts zu antworten“ (5,8**). Tatsächlich bereuten sie es zu gegebener Zeit, gaben zurück, was sie genommen hatten, und verlangten von ihren Brüdern keine Zinsen mehr.

Einer der Faktoren, der Nehemias Glaubwürdigkeit bei der Umsetzung dieser Reformen stärkte, war eindeutig sein eigenes Verhalten. Zweifellos nutzte die überwiegende Mehrheit der damaligen Statthalter ihre Machtposition, um für sich selbst beträchtlichen Reichtum anzuhäufen. Nehemia weigerte sich, dies zu tun. Er erhielt, vermutlich aus der zentralen Staatskasse, ein großzügiges Gehalt und ausreichenden Unterhalt für sich und seine Mitarbeiter und verzichtete daher darauf, seine Macht zu nutzen, um von der örtlichen Bevölkerung zusätzliche materielle Unterstützung zu verlangen. Tatsächlich unterstützte er am Ende viele von ihnen (5,14-18).

Gehorsam gegenüber Gott, Barmherzigkeit gegenüber den Mitmenschen, Beständigkeit in der Führungsverantwortung, Bundestreue, die bis in den Geldbeutel reicht, Buße und Wiederherstellung, wo es Korruption oder Habgier gab – das waren Werte, die wichtiger waren als der Bau der Mauer. Hätte man die Mauer wieder aufgebaut, ohne das Volk wieder aufzubauen, wäre der Triumph gering gewesen.



16. JANUAR

1.Mose 17; Matthäus 16; *Nehemia 6*; *Apostelgeschichte 16*



EINE GEMEINSAMKEIT großer Glaubensprojekte ist es, von äußerst schwierigen Beziehungen umgeben zu sein.

William Carey, der Vater der modernen protestantischen Missionsbewegung, mag für uns ein Held sein, aber zu seiner Zeit galt er als exzentrisch und hatte mehr als genug persönliche und familiäre Sorgen. Die großen maßgeblichen Reformatoren kämpften nicht nur für Ideen, sondern waren in eine riesige Kontroverse verwickelt, an der nicht nur „Feinde“, sondern auch zahllose Menschen beteiligt waren, die in einigen Bereichen „Freunde“ und in anderen Gegner waren. In jeder großen Kontroverse gibt es zwangsläufig ein Spektrum von Standpunkten und eine beträchtliche Vielfalt von unterschiedlichen Ausmaßen der Integrität. Man kann keine ausführliche und ehrliche Biografie eines christlichen Leiters lesen, ohne die Art und Häufigkeit der schwierigen, schmerzhaften und manchmal trügerischen Debatten zu erkennen, an denen er teilnehmen musste. Man denke zum Beispiel an Arnold Dallimores *George Whitefield* oder Iain Murrays *D. Martyn Lloyd-Jones*. Mir fällt keine Ausnahme ein.

Sofern genügend Informationen vorliegen, gilt das Gleiche für die Glaubenshelden, die in der Bibel auftauchen. Trotz der langen Liste körperlicher Leiden, die ihm von Ungläubigen und durch seine Rolle als gemeindegründender Apostel zugefügt wurden (2.Kor 11), kommen Paulus' schmerzvollste Momente zweifellos aus dem direkteren Umfeld – von Christen, die sich unchristlich verhalten, von falschen Brüdern und falschen Aposteln, die seine Arbeit mit Anspielungen und Halbwahrheiten untergraben.

Mit diesen Dingen ist Nehemia jetzt konfrontiert (**Neh 6**). Da sie mit Spott, Drohungen und direktem Widerstand keinen Erfolg hatten, greifen Sanballat, Tobija und ihre Kollegen zu List und persönlichem Druck. In diesem Kapitel geht es um Lügen, falsche Propheten und Anschuldigungen wegen Rebellion. In der Tat sind sogar einige Juden, Nehemias eigene Leute, durch politische und eheliche Bündnisse Tobija treu ergeben und nutzen ihre gefährdeten Positionen, um den Statthalter – wenn möglich – von einer Politik, die für die Juden gut ist und Gott ehrt, abzubringen. In all diesen Intrigen steuert Nehemia einen geraden Kurs, bittet Gott um Hilfe und erweist sich als ein scharfsichtiger und weitsichtiger Leiter.

Ähnliche Probleme stellen sich aufrichtigen, christlichen Leitern heute, und eine ähnliche stille Entschlossenheit und furchtlose Unterscheidungskraft sind erforderlich, um ihnen zu begegnen. Dies gilt zweifellos für den pastoralen Dienst. Die schwierigsten Herausforderungen werden nicht von direkter Opposition oder von Gebäudeproblemen oder Ähnlichem ausgehen, sondern von Betrügern, Lügern und solchen, die sich einer anderen Agenda verschrieben haben, deren sanftes Gerede aber so oberflächlich „geistlich“ ist, dass viele getäuscht werden. Rechne mit solchen Schwierigkeiten. Sie werden sicherlich kommen. Das ist der Preis für gottgefällige Leitung in einer gefallenen Welt.



17. JANUAR

1.Mose 18; Matthäus 17; Nehemia 7; Apostelgeschichte 17



WENN EIN GROSSES BAUPROJEKT ABGESCHLOSSEN oder ein wichtiges Ziel erreicht wurde, besteht oft die Tendenz, sich hängen zu lassen. Manch eine Gemeinde hat viel Energie in den Bau eines neuen Gemeindezentrums gesteckt, um sich danach für Monate oder sogar Jahre in Lethargie zurückzuziehen.

Nehemia erkennt, dass der Bau der Mauer nicht der Höhepunkt der Rückkehr ist und dass danach keine Entspannung angesagt sein sollte. Der Rest des Buches macht diesen Punkt deutlich genug. Der Wiederaufbau der Mauer ist kaum mehr als die Vorbereitung für eine Reihe von weitreichenderen politischen und religiösen Reformen. Im Dienst ist es wichtig, stets zwischen Mittel und Zweck zu unterscheiden.

Nachdem die Mauer fertiggestellt wurde, bleibt Nehemia noch eine Weile als Statthalter für ganz Juda im Amt, ernennt aber zwei Männer für die Leitung Jerusalems: seinen Bruder Hani (offenbar ein Mann, dem er vertrauen konnte) und einen Militäroffizier, Hananja, der ausgewählt wurde, weil er „ein treuer Mann und gottesfürchtig vor vielen andern“ war (**Neh 7,2**** – siehe Eintrag vom 6. Januar). Solche Leiter haben etwas Erfrischendes und Verlässliches an sich. Sie sind keine Schmeichler oder Söldner. Sie versuchen nicht, „sich selbst zu finden“ oder ihre Männlichkeit zu beweisen. Sie klettern nicht, wo immer es passt, die Leiter zum Erfolg hinauf. Sie sind integre Männer, die Gott mehr als die meisten anderen fürchten.

Dann gibt Nehemia Anweisungen für das Öffnen und Schließen der Tore – Anweisungen, die darauf abzielen, Fallen zu vermeiden, die zwischen den gefährlichen Stunden der Abend- und Morgendämmerung aufgestellt werden (7,3). Damit sind die Verwaltung und die Verteidigung Jerusalems geklärt.

Nehemia sieht sich nun mit der Leere der Stadt konfrontiert (7,4). Die Mauern sind mehr oder weniger in ihrer ursprünglichen Form wieder aufgebaut worden. Jerusalem ist eine beachtliche Stadt, und doch lebt die große Mehrheit der zurückgekehrten Juden auf dem Lande. Was sich in den folgenden Kapiteln abspielt, kann man nur als Erweckung bezeichnen, gefolgt von der Entschlossenheit des Volkes, ein Zehntel seiner Mitglieder nach Jerusalem zu schicken, um den Keim einer neuen Generation von Jerusalemern zu bilden. In einem ersten Schritt gräbt Nehemia die inzwischen veralteten Aufzeichnungen der Exilanten aus, die als erste aus dem Exil zurückgekehrt waren, um festzustellen, wessen genealogische Aufzeichnungen sie als Teil des Bundesvolkes auswiesen, und vor allem, wer rechtmäßig als Priester dienen konnte. Die Schritte, die Nehemia unternimmt, scheinen Teil eines sorgfältigen Plans zu sein, eines Plans, den, wie Nehemia selbst betont, „mein Gott ... mir ins Herz [gab]“ (7,5**).





MAN KANN EINEN NUTZEN DARAUSS ZIEHEN, wenn man die beiden heutigen Lesungen, **Nehemia 8** und **Apostelgeschichte 18**, einander gegenüberstellt.

Ein großer Teil der *Apostelgeschichte 18* ist der Verkündigung und Lehre des Wortes Gottes und der Frage gewidmet, wie man die Offenbarung Gottes richtig verstehen kann. Als Silas und Timotheus aus Mazedonien kommend in Korinth eintreffen (18,5) und vermutlich etwas Geld zur Unterstützung mitbringen, wird Paulus freigestellt, um „seine ganze Zeit für die Verkündigung von Gottes Botschaft ein[zusetzen]. Mit allem Nachdruck bezeugte er den Juden, dass Jesus der Messias ist“ (18,5*). Schließlich treibt ihn die Intensität der Opposition dazu, mehr Zeit mit Heiden zu verbringen. Da er nicht mehr in die Synagoge gehen kann, nutzt er das Haus des Titius Justus nebenan. Bald bekehrt sich auch der Synagogenvorsteher (18,8). Einige Juden gehen gerichtlich gegen Paulus vor, aber der örtliche Richter erkennt, dass es bei dem Streit im Wesentlichen um unterschiedliche Auslegungen der Heiligen Schrift geht (18,12-16). Am Ende des Kapitels wird Apollos vorgestellt, ein Gelehrter der Schrift und mächtiger Redner, der aber in Bezug auf Jesus noch zu wenig Kenntnis besitzt. „Allerdings kannte er keine andere Taufe als die von Johannes dem Täufer“ (18,25*). Er kannte vielleicht genug von der Lehre Johannes des Täufers, um das Kommen Jesu anzukündigen, und vielleicht sogar Einzelheiten über das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu; aber wie die „Gläubigen“ zu Beginn des nächsten Kapitels wusste er vielleicht nichts von Pfingsten und der Gabe des Geistes. Schließlich besuchten viele Juden aus dem ganzen Reich Jerusalem zur Zeit der Feste und kehrten dann nach Hause zurück. Wenn Apollos und andere Jerusalem nach der Auferstehung, aber vor Pfingsten verlassen hatten, war es nicht ausgeschlossen, dass Jahre verstrichen waren, bevor sie mehr Informationen darüber erlangten. Und Informationen sind genau das, was Priscilla und Aquila Apollos gaben, indem sie ihm „die Lehre Gottes noch genauer“ erklärten (Apg 18,26*).

In *Nehemia 8* beginnt Esra eine siebentägige Bibelkonferenz. Er liest der versammelten Menge sorgfältig „das Gesetz“ vor. Die Leviten schließen sich ihm an; sie „unterwiesen das Volk im Gesetz ... [u]nd lasen aus dem Buch, dem Gesetz Gottes, Abschnitt für Abschnitt und erklärten es, sodass man verstand, was gelesen wurde“ (8,7-8**). Der Ausdruck „erklärten es“ könnte auch mit „übersetzten es“ wiedergegeben werden; schließlich war das Gesetz auf Hebräisch geschrieben, und zu dieser Zeit sprachen die meisten Menschen Aramäisch. Die Bibel war für sie zu einem verschlossenen Buch geworden. Ob durch Übersetzung oder Auslegung oder beides, das Volk versteht die Schrift wieder. Freude bricht aus, „denn sie hatten die Worte verstanden, die man ihnen kundgetan hatte“ (8,12).

Ob unter dem alten oder dem neuen Bund, nichts ist für das Wachstum und die Reifung des Volkes Gottes wichtiger als ein Herz, das sich danach sehnt, zu lesen und zu verstehen, was Gott sagt, und Menschen, die es verständlich machen.



19. JANUAR

1. Mose 20; Matthäus 19; Nehemia 9; Apostelgeschichte 19



DIE PSYCHOLOGIE DER MENGE lässt sich im Nachhinein leicht erklären, ist aber schwer vorherzusagen. Ich erinnere mich daran, wie ein studentischer Zwischenrufer, vor fünfunddreißig Jahren bei einer lärmenden Wahl an der McGill-Universität, eine Reihe aufschlussreicher Bemerkungen machte, die den betreffenden Kandidaten in Verlegenheit brachten. Die Menge war sofort auf seiner Seite und feuerte ihn an. So ermutigt, unternahm er einen weiteren Versuch, aber dieser war kraft- und sinnlos. Der Kandidat schaute ihn verächtlich an und fragte: „Was wollen Sie damit sagen?“ Da der Student nicht in der Lage war, eine schnelle und direkte Erwiderung zu geben, wurde er sofort von der Menge ausgepiffen und ausgebuht und aufgefordert, den Mund zu halten und sich zu setzen. Innerhalb von zwei Minuten war die Menge von eifriger Unterstützung zu herablassender Verachtung übergegangen. Im Nachhinein war es leicht, dies zu analysieren, aber es war schwer vorherzusagen.

Demetrius, der Silberschmied, lernte diese Lektion auf die harte Tour (**Apg 19,23-41**). Angesichts der wirkungsvollen Evangelisation des Paulus und der dadurch drohenden Beeinträchtigung seines Geschäfts als Kunsthandwerker, der Silberfiguren der Göttin Artemis (ihr lateinischer Name war Diana) herstellt, versucht Demetrius, genügend Widerstand zu schüren, um die christliche Bewegung zu stoppen. Ob geplant oder nicht, das Ergebnis ist ein handfester Aufstand. Paulus sieht darin eine großartige Gelegenheit, das Evangelium vor einer großen Menschenmenge zu verkünden; seine Freunde halten diese Menge jedoch für so gefährlich, dass es ihnen nur mit Mühe gelingt, ihn zu überreden, fernzubleiben.

Schließlich beruhigt der „Stadtschreiber“ (mehr oder weniger gleichbedeutend mit einem Bürgermeister) die Menge. Ephesus ist eine freie Stadt und Rom vertraut darauf, dass sie sich selbst verwaltet und dem Reich gegenüber loyal bleibt. Der Stadtschreiber weiß sehr wohl, dass Berichte über Unruhen in Ephesus eine Untersuchung auslösen könnten, die zu einer Änderung des Status führen würde. Römische Truppen könnten eingesetzt und ein Statthalter entweder vom Senat oder vom Kaiser selbst beauftragt werden. Die Christen, so der Bürgermeister, sind nicht schuld an der Entweihung des Artemis-Tempels. Warum also der Aufruhr? Wenn Demetrius und seine Freunde sich beschweren wollen, gibt es Gerichte, oder sie können auf die Einberufung der nächsten ordnungsgemäß angesetzten Stadt-„Versammlung“ warten (19,39 – interessanterweise wird hier das Wort *ekklesia* verwendet, von dem wir „Kirche“ ableiten). Der Stadtschreiber beruhigt die Menge und schickt sie weg.

Einige der Lektionen sind offensichtlich. (1) Es ist in der Regel sehr töricht, eine Menschenmenge aufzuwiegeln. Die Ergebnisse sind unvorhersehbar. (2) Gott bleibt Herr der Lage. Trotz einiger verzweifelter Momente sind die Ergebnisse in diesem Fall wunderbar: Die christliche Sache wird entlastet, Demetrius und seine Kumpane haben ihr Gesicht verloren, niemand ist zu Schaden gekommen. (3) Gott kann seltsame wirtschaftliche und politische Druckmittel einsetzen, in diesem Fall auch einen heidnischen Handwerker und einen Bürgermeister, um seine guten Absichten umzusetzen.



20. JANUAR

1.Mose 21; Matthäus 20; *Nehemia 10*; *Apostelgeschichte 20*



NEHEMIA 9 UND **NEHEMIA 10** müssen zusammen gelesen werden. In Nehemia 9 bekennen die Israeliten „ihre Sünden und die Missetaten ihrer Väter“ (9,2**). Doch es geht hier nicht um individuelle Buße und Bekenntnis. Das Ganze hat eine groß angelegte gemeinschaftliche Dimension, die vom Geist Gottes organisiert und kraftvoll bevollmächtigt wurde. Es ist wunderbar, dies zu betrachten. Ein Viertel des Tages hört das Volk das Wort Gottes, das übersetzt und erläutert wird; ein weiteres Viertel des Tages widmet es sich dem Bekenntnis und der Anbetung. Dabei werden sie von den Leviten angeleitet.

Das gemeinsame Gebet, zu dem sie angeleitet werden, ist zu einem großen Teil ein Rückblick auf die israelitische Geschichte. Es hebt die wiederholten Zyklen des Niedergangs hervor, in die das Volk gefallen ist, und die wiederholten Begegnungen Gottes, um es wiederherzustellen. Der Kern des Bekenntnisses findet sich in 9,33**): „Du bist gerecht in allem, was du über uns gebracht hast; denn du hast recht getan, wir aber sind gottlos gewesen.“

„Und wegen all dem“ (10,1**) schließt das Volk einen Bund mit Gott (Neh 10). Genauer gesagt handelt es sich um eine Erneuerung des alten mosaischen Bundes. Da das Gebet von den Priestern geleitet wird, ist es nicht verwunderlich, dass sich viele seiner Elemente auf den Tempel konzentrieren. Dennoch gibt es auch allgemeinere Themen wie die Ehe (um das Volk vor heidnischer Verunreinigung zu bewahren), die Einhaltung des Sabbats und eine allgemeine Verpflichtung, „zu wandeln im Gesetz Gottes, das durch Mose, den Knecht Gottes, gegeben ist, und alle Gebote, Rechte und Satzungen des HERRN, unseres Herrschers, zu halten und zu tun“ (10,30**).

Hätten die Feste und Riten des alten Israel so funktioniert, wie sie gedacht waren, wäre diese Erneuerung des Bundes natürlich nicht nötig gewesen. Denn streng genommen sollten die großen Feste Anlässe für die Erneuerung des Bundes sein. So sollte das Passafest an den Exodus erinnern und dem Volk die Barmherzigkeit und Treue des Herrn bei seiner Rettung wieder ins Bewusstsein rufen und gleichzeitig Gelegenheit für einen erneuten Treueeid bieten.

Nicht weniger als die Israeliten von einst sind die Christen zur Erneuerung des Bundes aufgerufen. Das ist eine der großen Aufgaben des Abendmahls. Es ist eine Zeit der Selbstprüfung, des Sündenbekenntnisses, der Erinnerung an das, was der Herr Jesus erduldet hat, um unsere Erlösung zu sichern, und, zusammen mit dem Volk Gottes in der lokalen Gemeinschaft, eine Zeit des Gedenkens und der Verkündigung seines Todes, bis er wiederkommt. Dabei erneuern wir unser Treuegelöbnis. Wenn wir jedoch zulassen, dass das Abendmahl zu einem bedeutungslosen Ritus herabsinkt und wir dabei unsere Herzen gegen den lebendigen Gott verhärten, sind wir in großer Gefahr. Es würde uns guttun, in der feierlichen Versammlung auf unsere Sünden zu schauen und sie zu bekennen, die Treue des Herrn neu zu begreifen und dem neuen Bund erneut die Treue zu schwören.



21. JANUAR

1.Mose 22; Matthäus 21; *Nehemia* 11; *Apostelgeschichte* 21



IN **APOSTELGESCHICHTE 21** finden wir Paulus und die Gemeinde in Jerusalem, die sich bemühen, so entgegenkommend wie möglich zu sein, doch das wird nichts helfen. Paulus wird verhaftet, entsprechend den Prophetien, die besagen, dass er ergriffen und gefesselt werden würde (21,4.11). Beachte:

(1) Dies ist eine der „Wir“-Passagen in der *Apostelgeschichte* (21,1.17). Dem Anschein nach reist der Autor Lukas zu diesem Zeitpunkt mit Paulus und ist Zeuge der hier beschriebenen Ereignisse. Das ist bemerkenswert, denn viele Kritiker halten diese Ereignisse für völlig unglaubwürdig.

(2) Die Gemeinde und ihre Leiter nehmen Paulus und seine Berichte über die Fruchtbarkeit des Evangeliums unter den Heiden herzlich auf. Dies steht ganz im Einklang mit ihrer Freude einige Zeit zuvor, als Paulus von vielen Bekehrungen unter Heiden berichtete (zum Beispiel Apg 15). Mit anderen Worten: Die Erfahrungen in Samaria (Apg 8) und der Besuch des Petrus bei Kornelius und seinem Haus (Apg 10-11) haben die Kirche darauf vorbereitet, sich über die offenkundige Entwicklung des Evangeliums unter den Heiden zu freuen.

(3) Dennoch sind sich die Leiter schmerzlich bewusst, dass eine beträchtliche Anzahl konservativer Juden es auf Paulus abgesehen hat. Sie haben gehört, dass er „allen“ Juden in der Diaspora rät, ihre Kinder nicht zu beschneiden oder das Gesetz des Mose nicht zu befolgen (21,21). Also schmieden sie einen Plan, um ihm zu helfen, den Ruf wiederzuerlangen, das Bestehende zu beachten (21,23-24). „Dann werden alle sehen, dass von dem, was ihnen über dich erzählt wurde, kein Wort wahr ist und dass auch du in Übereinstimmung mit dem Gesetz lebst und seine Vorschriften befolgst“ (21,24*).

Diese Stelle ist besonders umstritten, denn sagt nicht Paulus selbst, dass er in solchen Fragen flexibel ist (1.Kor 9,19-23; Gal)? Doch bevor wir die Jerusalemer Ältesten und Paulus selbst wegen massiver Inkonsequenz oder Lukas wegen erfundener Geschichten abschreiben, sollten wir Folgendes beachten: (a) Der ursprüngliche Vorwurf lautet, dass Paulus alle Juden in der Diaspora auffordert, die Beschneidung und das Gesetz des Mose aufzugeben. Das tut er aber nicht. Er lehnt es ab, dass die Beschneidung und die Einhaltung des koscheren Gesetzes zu einem Test für Spiritualität werden, aber er befürwortet nicht die allgemeine Abkehr vom Gesetz. Er selbst hat Timotheus beschnitten, um die Verkündigung des Evangeliums zu fördern. (b) Man vermutet, dass die größte Angst einiger konservativer Juden darin bestand, dass Paulus den Tempel entweihen würde (21,27-29). Die Ältesten versuchten daher, zu zeigen, dass Paulus *während seines Aufenthalts in Jerusalem* ein Jude war, der sorgsam auf die Regelungen achtete und sogar für die Tempelreinigungsriten anderer bezahlte. Schließlich hatten weder Paulus noch die Jerusalemer Leiter allen christlichen Gläubigen die vollständige Einhaltung auferlegt (21,25; vergleiche Apg 15; siehe Band 1, Eintrag am 28. Juli).

Durch die Providenz Gottes wird Paulus also verhaftet. So kommt er zum ersten Mal nach Rom, und das Evangelium wird vor den Gerichten Cäsars verkündet.



22. JANUAR

1. Mose 23; Matthäus 22; Nehemia 12; Apostelgeschichte 22



LIEST MAN PAULUS' SPONTAN-VERTEIDIGUNG vor der Menge (**Apg 22**), so fällt einem die spärliche Einfachheit der Erzählung auf. Aber zwei Details regen zum Nachdenken an:

Erstens müssen wir uns fragen, warum die Menge mit einem Mal so böse wird. Als Paulus beginnt, die Menschen in ihrer Muttersprache, dem Aramäischen, anzusprechen, „wurde es noch stiller“ (22,2*). Sie hören sich den ganzen Bericht über seine Bekehrung und seine Berufung zum Dienst an, ohne in Zorn auszubrechen. Aber als Paulus erklärt, dass der Herr selbst zu ihm gesagt hat: „Mach dich auf den Weg! Ich werde dich zu anderen Völkern in weit entfernten Ländern senden“ (22,21*), gibt sich die entfesselte Bosheit der Menge mit nichts Geringerem als seinem Tod zufrieden. Aber warum?

Die Antworten sind zwangsläufig komplex. Ein Teil des Drucks, den die Juden verspürten, um sich von den Heiden abzugrenzen, war zweifellos soziologischer Natur: Ihre Selbstidentifikation war mit den Gesetzen für koscheres Essen, der Einhaltung des Sabbats, der Beschneidung und Ähnlichem verbunden und ein Mann wie Paulus, von dem man annahm, dass er diese Schranken abbauen würde, bedrohte ihre Selbstidentität. Das Übersäumen ihres Hasses lässt sich jedoch nicht allein durch eine horizontale Analyse erklären. Mindestens zwei weitere Faktoren müssen berücksichtigt werden. (1) Für die frommen, konservativen Jerusalemer Juden ging es um das Gesetz Gottes, den ausschließlichen Vorrang des Tempels und ihr Verständnis der Heiligen Schrift. Aus ihrer Sicht zerstörte Paulus das, was Gott selbst errichtet hatte. Er verwickelte das Volk Gottes in Kompromisse mit den Heiden. Er gefährdete nicht nur ihre Identität, sondern lästerte auch den Allmächtigen, dessen Volk sie waren und dazu berufen, dessen Offenbarung zu gehorchen und zu bewahren. (2) Gleichzeitig ist das Element der Eigentümerschaft unübersehbar: Diese Leute taten so, als sei Gott ausschließlich das Eigentum der von Abraham abstammenden Juden und damit den Heiden vorenthalten. Aus der Sicht des Paulus bedeutete dies eine zutiefst falsche und sogar verdrehte Auslegung des Alten Testaments und die traurige Vision einer gezähmten Stammesgottheit. Natürlich wird dieser Irrtum heute oft mit noch weniger Berechtigung von denen wiederholt, die ihre Kultur so sehr mit ihrem Verständnis der christlichen Religion verknüpfen, dass die Bibel selbst domestiziert wurde und der missionarische Impuls erstarrt ist.

Zweitens müssen wir uns fragen, warum Paulus hier auf seinem römischen Bürgerrecht beharrt und einer Auspeitschung ausweicht, während er bei anderen Gelegenheiten die Prügel einfach hinnimmt. Zumindest einer der Gründe ist, dass er dazu neigt, sich auf seinen legalen Status zu berufen, wenn dadurch ein Präzedenzfall geschaffen werden kann, der zum Schutz der Christen beiträgt. Eines der Argumente, die Lukas in diesen Kapiteln anführt, ist, dass das Christentum nicht politisch gefährlich ist, sondern dass es immer wieder rechtlich bestätigt wird. Paulus denkt an seine Brüder und Schwestern und handelt, wie üblich, zu ihrem Wohl.



23. JANUAR

1.Mose 24; Matthäus 23; *Nehemia 13*; *Apostelgeschichte 23*



EINES DER AUFFÄLLIGSTEN MERKMALE der sündigen menschlichen Natur ist die allgemeine Neigung, abwärts zu driften. Mit anderen Worten: Es bedarf des Nachdenkens, der Entschlossenheit, der Energie und der Anstrengung, um eine Reform herbeizuführen. Dank der Gnade Gottes zeigen die Menschen manchmal solche Tugenden. Aber wo solche Tugenden fehlen, driftet man unweigerlich in Richtung von Kompromissen, Bequemlichkeit, Disziplinlosigkeit, dahingleitenden Ungehorsam und Verfall ab, der manchmal schleichend und manchmal im Galopp über Generationen hinweg voranschreitet.

Die Menschen bewegen sich nicht in Richtung Heiligkeit. Abgesehen von Bemühungen, die von Gnade angeregt werden, streben die Menschen nicht nach Gottesfurcht, Gebet, Gehorsam gegenüber der Bibel, Glauben und Freude am Herrn. Wir tendieren zu Kompromissen und nennen es Toleranz; wir tendieren zu Ungehorsam und nennen es Freiheit; wir tendieren zu Aberglauben und nennen es Glauben. Wir pflegen die Disziplinlosigkeit der verlorenen Selbstbeherrschung und nennen es Entspannung; wir gleiten in die Gebetslosigkeit ab und geben uns der Illusion hin, der Gesetzlichkeit entkommen zu sein; wir gleiten in die Gottlosigkeit ab und reden uns ein, wir seien befreit worden.

In einer solchen Situation befindet sich Nehemia gegen Ende seiner Amtszeit in Jerusalem (**Neh 13**). Er war eine Zeit lang weg, weil er aufgrund seiner Verantwortung gegenüber dem Kaiser Artaxerxes in die Hauptstadt zurückkehren musste. Als er für eine zweite Amtszeit als Statthalter nach Jerusalem zurückkehrt, muss er feststellen, dass wirtschaftliche Interessen die Disziplin des Sabbats verdrängt haben, dass Kompromisse mit den umliegenden Heiden an die Stelle der Bundestreue getreten sind und dass Habgier einen Teil des Gehalts der Priesterschaft einbehalten hat, sodass ihre Zahl und ihr Nutzen zurückgegangen sind. Zudem wurden durch eine Kombination aus Disziplinlosigkeit und unglaublicher Dummheit Männer wie Tobija und Sanballat, die kein Interesse an der Treue zu Gott und seinem Wort haben, in den Tempel und in die höchsten Räte der Macht aufgenommen.

Durch eine außergewöhnliche Kombination aus Ermahnung, Befehl und exekutiven Maßnahmen stellt Nehemia die Bundesdisziplin wieder her. Zweifellos atmen viele Gottesfürchtige auf und danken Gott für ihn; nicht minder murrten sicher viele andere, er sei ein Wichtigtuer, ein Spielverderber, ein engstirniger Gesetzgeber. Unsere freizügige und relativierende Kultur passt eher in die zweite als in die erste Gruppe – aber das sagt mehr über unsere Kultur als über Nehemia aus.

Echte Reformation und Erweckung haben in der Kirche nie stattgefunden, wenn es keine Leiter gab, für die die Hingabe an Gott von größter Bedeutung war. Wenn die westliche Kirche, die die Werte der umgebenden Kultur aufnimmt, solchen Leitern gegenüber misstrauisch wird oder mit einem reflexartigen kulturellen Konservatismus reagiert, der genauso wenig biblisch integer ist wie der Kompromiss, den er ablehnt, dann sind wir verloren. Möge Gott uns gnädig sein und uns prophetische Leiter senden.



24. JANUAR

1.Mose 25; Matthäus 24; Esther 1; Apostelgeschichte 24



IN DER VERHANDLUNG VON PAULUS VOR FELIX (**Apg 24**) erscheint der Statthalter als ein Mann mit Autorität, der keine moralische Vision hat, die ihn zu entschlossenem Handeln ermächtigt. Er ist, kurz gesagt, ein moralisches Weichei. Er steht auch stellvertretend für die vielen mächtigen Menschen, die vom Evangelium beunruhigt sind und auf einer tiefen Ebene wissen, dass es wahr ist, die aber nie Christen werden. Beachte:

(1) Nach seinem Auftreten und seiner Redekunst zu urteilen, ist Tertullus ein in der griechischen Tradition geschulter Redner und daher gut in der Lage, die jüdischen Führer in diesem durch und durch hellenistischen Umfeld zu vertreten. Die Anklage gegen Paulus wegen Tempelschändung (24,6) ist schwerwiegend und ist mit dem Tod zu bestrafen. Wenn Tertullus Felix ermutigt, Paulus zu „untersuchen“ (24,8), meint er damit mehr als nur, dass Felix ein paar bohrende Fragen stellen soll. Die römische „Untersuchung“ eines Gefangenen war ein Schlagen mit unbestimmtem Ende, bis der Gefangene „gestanden“ hatte (A. d. Ü.: In deutschen Bibelübersetzungen steht meistens „verhören“, was eher ein Begriff aus dem Gerichtssaal ist). Römische Beamte hatten nicht das Recht, einen römischen Bürger wie Paulus zu „untersuchen“, aber einem Statthalter wie Felix war es zweifellos möglich, die Regeln ab und zu außer Kraft zu setzen.

(2) Die Antwort des Paulus, die nicht weniger höflich ist als die des Tertullus, weist den Vorwurf der Tempelschändung zurück (24,12-13; 17-18) und liefert eine plausible Erklärung für den Aufruhr, indem er das Vorgehen „einige[r] Juden aus der Provinz Asien“ beschreibt (24,19*). Paulus ergreift auch die Gelegenheit, sich als Anhänger „des Weges“ zu bezeichnen – ein wunderbarer Ausdruck, der sich auf das Christentum des ersten Jahrhunderts bezieht und vielleicht mehrere Andeutungen enthält. Das Christentum ist mehr als ein Glaubenssystem, es ist eine Lebensweise. Darüber hinaus bietet es einen Weg zu Gott, einen Weg zur Vergebung und Annahme durch den lebendigen Gott – und dieser Weg ist Jesus selbst (wie Johannes 14,6 ausdrücklich sagt).

(3) Paulus besteht darauf, dass er „alles glaubt, was mit dem Gesetz übereinstimmt und was in den Propheten geschrieben steht“ (24,14*). Diese Formulierung macht das Gesetz nicht zum letzten Schiedsrichter, besteht aber dennoch darauf, dass „alles“, was Paulus glaubt, mit dem Gesetz übereinstimmt. Das Gesetz ist also ein kritischer Prüfstein, das auf „alles“ hinweist, was Paulus glaubt, aber es ist nicht die Substanz von allem, was er glaubt. Vergleiche Matthäus 5,17-20; Römer 3,21 (siehe Eintrag vom 31. Januar).

(4) Und Felix? Dank seiner jüdischen Frau Drusilla (24,24) ist er mit „dem Weg“ vertraut (24,22). Doch hier drückt er sich vor einer Entscheidung zwischen Gerechtigkeit und dem Wunsch, die Gegner des Paulus zu beschwichtigen, indem er sich auf die Notwendigkeit beruft, von Lysias, dem Feldherrn, zu hören. Das ist alles nur ein Vorwand. Er unterhält sich gerne mit Paulus und zittert sogar vor seiner Botschaft, weist den Apostel aber immer im entscheidenden Moment ab. Zwei Jahre lang ist er hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, Buße zu tun, und dem Verlangen nach einem Bestechungsgeld. Wie wird Felix in der Ewigkeit diese zwei Jahre beurteilen?



25. JANUAR

1.Mose 26; Matthäus 25; Esther 2; Apostelgeschichte 25



DER WECHSEL DES STATTHALTERS VON FELIX zu Porcius Festus (Apg 24,27) bringt keine unmittelbare Verbesserung für Paulus' Lage. Doch Gott hat die Situation immer noch in seiner Hand und in diesem Kapitel, **Apostelgeschichte 25**, macht Paulus unter Gottes Providenz einen entscheidenden Schritt. Wie kam es zu diesem Schritt?

(1) Festus, der neu in der Gegend ist und die politische und religiöse Dynamik noch nicht so gut kennt, ist entschlossen, einen guten Start hinzulegen. Nur drei Tage nach seiner Ankunft in der römischen Regionalhauptstadt Cäsarea reist er nach Jerusalem, um die örtlichen jüdischen Behörden zu treffen. Er hätte sie vorladen können; er hätte seinen Besuch auch verschieben können. Aber er fährt hin und erfährt prompt, was für ein schrecklicher Mensch Paulus ist. Die jüdische Obrigkeit sieht in dem Amtsantritt des Festus eine Gelegenheit, Paulus zu beseitigen. Sie äußern den Wunsch, ihn nach Jerusalem zu bringen, um ihm den Prozess zu machen, aber in Wirklichkeit planen sie einen Hinterhalt, um ihn zu töten (25,1-3). Festus erwidert, dass Paulus in Cäsarea festgehalten wird, und besteht darauf, dass seine Gesprächspartner ihren Fall dort vortragen.

(2) In der nächsten Runde juristischer Manöver geben sowohl die Anklagen gegen Paulus als auch dessen Antworten (25,6-8) Festus keine klare Vorstellung davon, was er tun soll. Da er immer noch versucht, bei den jüdischen Behörden einen guten Eindruck zu hinterlassen (und daher eher auf sie hört als auf einen einsamen Mann, der bereits seit zwei Jahren im Gefängnis sitzt), fragt Festus Paulus, ob er bereit sei, sich vor dem römischen Gericht zu verantworten, *allerdings in Jerusalem*.

(3) Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Paulus einen Hinweis auf den geplanten Hinterhalt erhalten hat. Allerdings war er zwei Jahre zuvor vor einem ähnlichen Komplott gewarnt worden (23,16), und es bedurfte nicht viel, um herauszufinden, dass wahrscheinlich wieder ein solcher Komplott ausgeheckt worden war. Wenn er Festus' Vorschlag zustimmt, wird er ermordet werden; lehnt er ab, erscheint er als aufmüpfig und arrogant. Also macht er von dem Recht Gebrauch, das jeder römische Bürger im ersten Jahrhundert hatte: Er appelliert an den Kaiser. Das war das juristische Äquivalent zur Anrufung des Obersten Gerichtshofs. Aus menschlicher Sicht war dies ein verzweifelter Schritt. Kaiser Nero mochte keine leichtfertigen Klagen und er war bereits dafür bekannt, dass er korrupt und von seiner eigenen Macht berauscht war.

(4) Doch auf diese Weise kommt Paulus, wie der Rest des Buches zeigt, schließlich in Rom an. Wie Josef durch Sklaverei und Gefängnis in die Paläste Ägyptens gebracht wurde, so wird Paulus durch Gefängnis und korrupte Justiz dazu gebracht, für Jesus, den König, vor den mächtigsten menschlichen Autoritäten Zeugnis abzulegen. Wie hat Jesus eigentlich seinen Platz zur Rechten des Vaters erlangt?





IN **APOSTELGESCHICHTE 26** LIEFERT LUKAS DEN dritten Bericht in diesem Buch über die Bekehrung des Paulus (vergleiche Apg 9 und 22). Jeder verfolgt natürlich ein anderes Ziel. Hier verteidigt sich Paulus vor dem römischen Statthalter Porcius Festus und Herodes Agrippa II. von Galiläa. Zu den wichtigsten Punkten gehören folgende:

(1) Wie in früheren Verteidigungsreden betont Paulus seine Kontinuität mit seiner Vergangenheit im konservativen Judentum: Er teilt mit unbekehrten Juden eine „Hoffnung“ auf das, was Gott ihren Vätern versprochen hat, und eine Vorwegnahme der endgültigen Auferstehung (zum Beispiel 24,15; 26,6-7).

(2) Die bemerkenswerte rhetorische Frage des Paulus in 26,8* erfüllt daher mehrere Aufgaben auf einmal. Er fragt: „Warum fällt es euch Juden so schwer zu glauben, dass Gott Tote auferweckt?“ Für die anwesenden Juden bedeutet die Frage, dass Paulus in diesem Punkt mit der pharisäischen Strömung der jüdischen Tradition übereinstimmt. Implizit deutet sie auch an, wenn sie eine Kategorie dafür haben, dass Gott die Toten am Ende auferweckt, warum sollte man es dann für so unmöglich halten, dass Gott Jesus in Erwartung dieses Endes von den Toten auferweckt hat? Für einen Mann wie König Agrippa, der mit dem jüdischen Glauben gut vertraut war, bekräftigte die Frage Kategorien, die er bereits kannte. Für einen Mann wie Festus zielte die Frage darauf ab, die Skepsis seines ausgeklügelten heidnischen Hintergrunds zu entschärfen. Für Menschen mit naturalistischen Ansichten ist die gleiche Frage auch heute noch eine Herausforderung: Die Ablehnung der Kategorie der Auferstehung resultiert aus der vorangegangenen Ablehnung des Gottes der Bibel. Wenn es den Gott der Bibel aber gibt, warum ist dann die Kategorie der Auferstehung so schwierig?

(3) Paulus wendet sich in erster Linie an König Agrippa (26,2; 13; 19), das heißt an den Herrscher, der mit dem jüdischen Erbe und der Bibel am besten vertraut ist. Festus seinerseits gibt zu, dass er sich darin nicht auskennt (25,26-27); und obwohl er Paulus' Gelehrsamkeit anerkennt, hält er dessen Behauptungen für so bizarr, dass sie nur beweisen, dass er verrückt sein muss (26,24). Hätte sich Paulus unmittelbar an Festus gewandt, hätte er vielleicht einen Ansatz wie in Apostelgeschichte 17,16-31, die Rede auf dem Areopag, gewählt.

(4) Der direkte Appell des Paulus an König Agrippa (26,25-29) ist offen evangelistisch und wunderbar direkt, ohne dabei den Respekt zu verlieren. Paulus' „Verteidigung“ ist keineswegs defensiv. Seine Ansprache liest sich eher wie ein offensiver evangelistischer Angriff als das Flehen eines verängstigten oder eingeschüchterten Gefangenen. Doch so wie seine „Verteidigung“ nicht defensiv ist, so wird auch diese „Offensive“ nie anstößig.

(5) Sowohl Festus als auch Agrippa erkennen, dass Paulus, was auch immer sie von ihm halten mögen, nichts getan hat, was den Tod oder die Gefangenschaft verdient hätte (26,31). Hätte dies vor den Ereignissen in 25,1-12 stattgefunden, wäre Paulus freigelassen worden. So aber kann die Berufung an Cäsar nicht rückgängig gemacht werden, und so wird Paulus durch Gottes Providenz nach Rom gebracht.



27. JANUAR

1.Mose 28; Matthäus 27; Esther 4; Apostelgeschichte 27



IM BLICK AUF ERZÄHLERISCHE EINFACHHEIT UND KRAFT regt das Buch Esther die Phantasie umgehend an. Auch wenn wir inzwischen drei Kapitel gelesen haben, können wir schon sein Aroma und seine Botschaft wahrnehmen, indem wir über ausgewählte Elemente von **Esther 4** nachdenken.

(1) Das Buch macht seine tiefgründigen theologischen Aussagen durch die Form seiner zurückhaltenden Erzählung deutlich. Kommentatoren stellen immer wieder fest, dass Gott in dem Buch nicht ein einziges Mal ausdrücklich erwähnt wird. Dennoch sagt es viel über Gott und seine Providenz aus, über seinen Schutz für sein Bundesvolk (selbst wenn es weit weg vom Land ist und lernt, während des Exils und der Diaspora zu überleben) und über dessen Glauben an ihn, selbst wenn es schrecklich bedroht wird.

(2) So führt uns das Buch allmählich dazu, über die seltsamen Umstände nachzudenken, die Esther dazu bringen, die Nachfolge von Washti als Königin anzutreten, als Gemahlin des Kaisers Xerxes. Wenn der Punkt von einem unvorsichtigen Leser übersehen wird, macht das vor uns liegende Kapitel ihn für alle, außer für die Unbedarftesten, ziemlich offensichtlich. „Und wer weiß, ob du nicht gerade um dieser Zeit willen zur königlichen Würde gekommen bist?“ (4,14**), fragt Mordechai Esther mit Hilfe von Hatach. Mordechai appelliert nicht an das unpersönliche Schicksal; er ist ein frommer und gläubiger Jude. Aber die Form seiner Äußerung betont Gottes souveräne Providenz, auch wenn er damit implizit anerkennt, dass die Providenz schwer zu verstehen ist. Angesichts der Ereignisse, die sich um Gottes Volk herum entfalten, muss es verantwortungsbewusst, weise und strategisch handeln, weil es weiß, dass Gott alles unter Kontrolle hat.

(3) Auch wenn Mordechai tief trauert und weint, als er Hamans Plan aufdeckt (4,1-3), verfällt er weder in Fatalismus noch verliert er seinen Glauben. Nachdem er Zeit hatte, über die verachtungswürdige Bedrohung seines Volkes nachzudenken, kommt er zu dem Schluss (wie er es Esther gegenüber ausdrückt): „Denn wenn du zu dieser Zeit schweigen wirst, wird eine Hilfe und Errettung von einem andern Ort her den Juden erstehen. Du aber und deines Vaters Haus, ihr werdet umkommen“ (4,14**). Da Gott immer zu seinen Bundesverheißungen steht, kann Mordechai sich nicht vorstellen, dass er zulassen würde, dass das Volk Gottes vernichtet wird.

(4) Getreu ihrer Erziehung durch Mordechai bringt Esther sowohl ihr Vertrauen in den lebendigen Gott zum Ausdruck und vermeidet zugleich die Anmaßung, dass Gottes Absichten für ihr Leben leicht zu erschließen sind. Sie weiß, dass Gott da ist und dass er eindringliche Gebete hört und erhört. „So geh hin und versammle alle Juden, die in Susa [die Hauptstadt des Reiches] sind, und fastet für mich, dass ihr nicht esst und trinkt drei Tage lang, weder Tag noch Nacht. Auch ich und meine Dienerinnen wollen so fasten ... Komme ich um, so komme ich um“ (4,16**). Sie ist entschlossen, das Richtige zu tun, erkennt aber an, dass sie ihre eigene Zukunft nicht voraussehen kann, und vertraut auf die Gnade Gottes.





DREI BEOBACHTUNGEN, die sich aus **Esther 5** ergeben:

Erstens gibt das Tempo der Geschichte Anlass zu einer kulturellen Beobachtung. In unserer Kultur gibt es vieles, was sofortige Entscheidungen erfordert. Das gilt für den kirchlichen Bereich ebenso wie für die Politik. Wir beobachten, was wir als Ungerechtigkeit empfinden, und sofort greifen wir zum Telefon, schicken E-Mails ab oder setzen uns in kleinen Gruppen im örtlichen Café zusammen, um die Situation zu besprechen. Natürlich gibt es Situationen, in denen es schnell gehen muss. Prokrastination ist keine Tugend. Aber in vielen Situationen, vor allem wenn es um zwischenmenschliche Beziehungen geht, wäre es gut, sich mehr Zeit zu nehmen, das Tempo zu drosseln und sich Zeit zum Nachdenken zu nehmen. Wir haben bereits gesehen, dass sich die Nachricht von Hamans Plan im ganzen Reich verbreitet hat. Es verging also viel Zeit, bis Mordechai Esther aufsuchte und sie zum Handeln aufforderte. Selbst dann stürmte sie nicht zum König. Sie ließ sich drei Tage Zeit zur Vorbereitung und zum Gebet. Nun steht sie in der Gegenwart des Königs. Ihr unerlaubter Zutritt wurde akzeptiert. Doch anstatt das Problem sofort anzusprechen, lädt sie den König und Haman in aller Ruhe zu einem privaten Bankett ein. Als sie dort ankommen, verlangsamt sie das Tempo noch mehr und steigert die Erwartung, indem sie ein weiteres Bankett vorschlägt, bei dem sie alles erzählen wird.

Zweitens ist Haman ein Mann, der nach Macht lechzt. Er ist in Hochstimmung, weil nur der König und er zu Esthers Festmahl eingeladen sind (5,9; 12). Er brüstet sich mit seinem Reichtum und seiner öffentlichen Beförderung über die anderen Adligen (5,11). Es reicht nicht aus, dass er reich und mächtig ist; er muss reicher und mächtiger sein als andere. Zweifellos nehmen einige Leserinnen und Leser an, dass sie von solchen Versuchungen nicht wirklich betroffen sind, weil sie keinen Zugang zu derartigen Ausmaßen an Reichtum und Macht haben, die sie angreifbar machen könnten. Das ist naiv. Beobachte, wie oft Menschen, christliche Menschen, prinzipienlos, dumm und leicht manipulierbar werden, wenn sie sich in der Gegenwart dessen befinden, was sie als Größe einschätzen. Eine der großen Tugenden echter Heiligkeit – eine Tugend, die sich im Herrn Jesus in makelloser Weise widerspiegelt – ist die Fähigkeit, mit Reichen und Armen, mit Starken und Schwachen gleichermaßen umzugehen. Hüte dich vor denen, die Reichtum und Macht huldigen und mit den Mächtigen, die sie kennen, prahlen. Ihr geistiger Mentor ist Haman.

Drittens stellt Haman einen Mann dar, der sich dem Hass verschrieben hat. Alle seine Stärken und Vorteile bedeuten ihm nach eigenem Bekunden nichts, wenn er an Mordechai, „den Juden“ (5,13), denkt. Das Einzige, was seine Freude wiederherstellen kann, ist die Aussicht auf Mordechais Tod (5,14). Hier zeigt sich die Selbstverliebtheit, der Kern aller Sünde, in ihrer schlimmsten sozialen Ausprägung: Ungehemmt schwört sie sich, an erster Stelle zu sein, und will den Tod aller, die sich der Erfüllung dieses Schwurs in den Weg stellen.



29. JANUAR

1.Mose 30; Markus 1; Esther 6; Römer 1



„IN DERSELBEN NACHT KONNTE DER KÖNIG NICHT SCHLAFEN“ (**Est 6,1****). Was für eine großartige dramatische Zeile! Sollen wir das für einen Zufall halten?

Sowohl in der Bibel als auch in der Geschichte gibt es unzählige „Zufälle“, die der Providenz Gottes zu verdanken sind und deren Bedeutung sich erst im Nachhinein erschließt. Gerade in diesem Kapitel wählt Haman diesen besonderen Morgen, um früh am Hof zu erscheinen – um die Genehmigung für die Hinrichtung Mordechais zu erhalten –, und das macht ihn zu dem Mann, dem der König seine verhängnisvolle Frage stellt (6,4-6). In dem Eintrag vom 25. Januar haben wir festgestellt, dass der besondere Zeitpunkt des Besuchs von Agrippa II. bei Porcius Festus dazu führte, dass Paulus gezwungen war, sich an den Kaiser zu wenden – und das brachte ihn nach Rom. Ebenso hatte Kaiser Augustus mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor durch Gottes Providenz eine Volkszählung in der römischen Welt angeordnet, und dieses Dekret führte Josef und Maria gerade rechtzeitig zur Geburt Jesu nach Bethlehem. Damit erfüllte sich die biblische Prophezeiung, dass der Messias in Bethlehem geboren werden würde (Mi 5,2).

In der Geschichte, die nicht im biblischen Kanon enthalten ist, gibt es zahlreiche Umstände, in denen die kleinste Änderung den Verlauf der Ereignisse verändert hätte. Nehmen wir an, die Briten hätten die „Enigma“-Code-Maschinen nicht geknackt. Wären die Schlacht um Großbritannien und sogar der Zweite Weltkrieg anders verlaufen? Angenommen, Hitler hätte seine Panzer bei Dünkirchen nicht zurückgehalten und stattdessen seine Flugzeuge geschickt. Wären dann 150.000 britische Soldaten gefangen genommen oder getötet worden und hätte sich dadurch der Krieg erneut verändert? Ist es nicht bemerkenswert, dass Hitlers Judenverfolgung einige der besten wissenschaftlichen Köpfe aus Deutschland in die Vereinigten Staaten vertrieben hat? Wäre dies nicht geschehen, wäre es dann nicht durchaus möglich gewesen, dass Hitler die Atombombe vor den Amerikanern entwickelt hätte? Wie hätte dann die Geschichte der letzten fünfzig Jahre ausgesehen? Nehmen wir an, Chruschtschow hätte bei der Kubakrise nicht mit der Wimper gezuckt und es wäre zu einem nuklearen Schlagabtausch gekommen. Wie sähe die Welt heute aus? Angenommen, die auf Kennedy gerichtete Kugel hätte ihn verfehlt. Angenommen, die Kugel, die auf Martin Luther King gerichtet war, hätte ihn verfehlt. Nehmen wir an, die Kugel, die den Erzherzog in Sarajewo tötete, hätte ihn verfehlt. Christen können unmöglich davon ausgehen, dass irgendeines dieser Ereignisse und Milliarden weiterer, kleinere und größere, außerhalb von Gottes Kontrolle liegen.

Der erste Vers von Esther 6 bereitet den Leser also auf die dramatischen Entwicklungen in diesem Kapitel vor und regt uns zu vielen nützlichen Überlegungen über die unvergleichliche Weisheit und die besondere Providenz Gottes an. Dann, am Ende des Kapitels, folgt eine kaum weniger dramatische Zeile: „Als sie aber noch mit ihm redeten, kamen des Königs Kämmerer und geleiteten Haman eilends zu dem Mahl, das Ester bereitet hatte“ (6,14**). Welchen Nutzen sollten die Leser aus der Betrachtung dieses Wendepunkts ziehen?



30. JANUAR

1.Mose 31; Markus 2; Esther 7; Römer 2



ALSO WIRD HAMAN GEHÄNGT (**Est 7**). Die Einzelheiten, wie dieser Punkt in der Erzählung erreicht wird, zeugen gleichzeitig von der Providenz Gottes und dem erzählerischen Geschick des Autors dieses kleinen Buches. Esthers zweites Gartenfest lässt Haman völlig ungeschützt und wehrlos zurück. Wenige Minuten später fällt er auf Esthers Couch um und bittet um sein Leben, nur um festzustellen, dass der wütende König Xerxes sein Handeln als einen plumphen Versuch interpretiert hat, die Königin zu belästigen. Außerdem wird der fünfundzwanzig Meter hohe Galgen, der für Mordechai vorbereitet wurde – genau den Mordechai, den Haman zu ehren gezwungen war –, nun zum Ort seiner eigenen Hinrichtung. Der Mann, der einen Genozid begehen wollte, wird getötet.

Im Nachhinein betrachtet, war die Operation sehr einfach. Trotz Mordechais Tränen, trotz Esthers Ungewissheit und ihrer Aufforderung, drei Tage zu fasten und zu beten, scheint das Ergebnis aus dieser Perspektive fast unvermeidlich. Dennoch sollten wir beachten:

Erstens kennen wir den Ausgang bei den meisten Konflikten nicht, in denen wir uns befinden, nicht zuletzt bei Konflikten um das Evangelium und das Leben und die Gesundheit des Volkes Gottes, während wir uns entschlossen in den Kampf begeben. Dieses Wissen ist Gott allein vorbehalten. Doch christlicher Glaube darf nie mit Fatalismus verwechselt werden; das Eingreifen von Mordechai und Esther erforderte Gewissensforschung, Glauben, Gebet und Gehorsam. Rückblickend betrachtet war sogar ihre Anwesenheit am Hof und am Rande des Hofes Gottes Vorbereitung und sicherlich war das Ergebnis Gottes Werk; aber niemals sollte unser Vertrauen in Gottes endgültigen Sieg unser eigenes leidenschaftliches Engagement, unsere Fürbitte und unser Eingreifen in die Angelegenheiten, die Gottes Bundesvolk betreffen, mindern.

Zweitens bedeutet dieser einmalige Sieg nicht, dass alle Probleme der Juden gelöst sind. Ein schneller Blick auf den Rest von Esther zeigt, dass es noch viel zu tun gibt. Das ist durchaus realistisch. Manchmal freuen wir uns über entscheidende Momente, aber selbst diese erweisen sich in der Regel als bloße Schritte in einem viel komplizierteren Unterfangen. Paulus hält seine entscheidende Ansprache an die Ältesten von Ephesus (Apg 20), aber er ist realistisch genug, um zu erkennen, welche Gefahren noch auf diese Kirche warten (Apg 20,29-31). Wir haben gerade gesehen, wie unter Nehemia die Mauer um Jerusalem gebaut und ihre Fertigstellung als Erfolg angesehen werden konnte, und wie unter Esra eine Erweckung ausbrach, als die alten Feste des Bundes wieder eingeführt wurden – aber sofort gab es neue Herausforderungen, Gefahren durch neue Kompromisse und harte Entscheidungen, die getroffen werden mussten.

Das ist immer so. Satan macht keinen Urlaub. In dem Moment, in dem wir in dieser gefallenen Welt zufrieden sind, kehren die Gefahren zurück – nicht zuletzt die Gefahr der Überzufriedenheit. Ohne streitsüchtig zu sein, bereite dich auf Konflikte vor; ohne kämpferisch zu sein, rüste dich für den „guten Kampf“ (2.Tim 4,7). Er wird mindestens so lange andauern, wie du lebst.



31. JANUAR

1.Mose 32; Markus 3; Esther 8; Römer 3



NAHEZU ALLES IN **RÖMER 3,21-26** ist umstritten. Hier ist zu wenig Platz, um eine bestimmte Auslegung zu rechtfertigen. Meines Erachtens lassen sich jedoch einige der wichtigsten Schlussfolgerungen ziehen:

(1) „Doch jetzt“ (3,21): Der Ausdruck ist zeitlich, nicht nur logisch. Paulus hat in den Kapiteln 1,18 bis 3,20 dargelegt, dass alle Menschen, Juden und Heiden gleichermaßen – das heißt diejenigen, die das mosaische Gesetz haben, und diejenigen, die es nicht haben –, vor Gott schuldig sind. Doch jetzt, an diesem Punkt der Erlösungsgeschichte, ist etwas Neues geschehen. „Seine [Gottes] Gerechtigkeit“ wurde offenbar gemacht.

(2) Die Formulierung „unabhängig vom Gesetz“ modifiziert wahrscheinlich „sichtbar werden lassen“, das heißt „unabhängig vom Gesetz ... seine Gerechtigkeit sichtbar werden lassen“.

(3) „Das Gesetz“ bedeutet hier nicht „Gesetzlichkeit“, als ob Paulus sagen würde, dass nun eine Gerechtigkeit außerhalb der Gesetzlichkeit bekannt gemacht worden ist. Paulus will vielmehr sagen, dass jetzt, mit dem Tod und der Auferstehung Jesu, eine Gerechtigkeit von Gott *außerhalb des Gesetzesbundes*, des mosaischen Gesetzes, bekannt gemacht worden ist. Das bedeutet nicht, dass eine solche Gerechtigkeit unerwartet war. Weit gefehlt: „Das Gesetz und die Propheten“ (das heißt die Heilige Schrift) haben auf sie hingewiesen, haben sie bezeugt. Mit anderen Worten: „Die Gerechtigkeit Gottes“, die durch Jesus zu uns gekommen ist, ist unabhängig vom Gesetzesbund erschienen, aber dennoch hat das alte Gesetz – ja, die gesamte hebräische Bibel – von ihr Zeugnis abgelegt und sie erwartet.

(4) Diese „Gerechtigkeit aus Gott“ kommt zu allen, die glauben (3,22-24). Sie kann nicht zu denen kommen, die gut sind, denn Paulus hat gerade in zwei Kapiteln bewiesen, dass alle schlecht sind. Sie kommt also zu denen, die glauben, und sie kommt umsonst durch die Gnade Gottes „aufgrund der Erlösung, durch Jesus Christus“ (3,24*).

(5) Diese Erlösung wurde dadurch erreicht, dass Gott Jesus Christus als „Sühneopfer“ (3,25) oder, genauer gesagt, als „Versöhnung“ eingesetzt hat. Gott hat den Tod Jesu so herbeigeführt, dass Jesus bei seiner Kreuzigung als „der Gerechte für die Ungerechten“ (1.Petr 3,18*) gestorben ist und dadurch Gott für diejenigen günstig oder „gnädig“ gestimmt hat, die sonst nur seinem Zorn ausgesetzt gewesen wären. Der Tod Christi ist also nicht nur eine „Sühne“ (er hebt unsere Sünde auf), sondern auch eine „Versöhnung“ (er macht Gott dadurch versöhnlich). Da es Gott selbst ist, der das Opfer zur Verfügung stellt, gibt es natürlich einen tiefen Sinn, in dem Gott sich selbst versöhnt, das heißt, er stellt gnädig das Opfer zur Verfügung, das seinen eigenen Zorn besänftigt.

(6) Anders ausgedrückt: Gott opfert Christus nicht nur, um gottlose Sünder wie uns, die wir an Jesus glauben, zu rechtfertigen, sondern auch, um seine eigene Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten, um angesichts aller jemals begangenen Sünden gerecht zu sein (3,25-26).

